



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

521 (8.11.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-218440](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-218440)

riat bereits sein erstes Vertrauensvotum erhalten. Man kann auch sagen, daß eine unmittelbare Gefahr für Herriot nicht besteht. Der Nationalrat der französischen Sozialisten hat vor ein paar Tagen beschlossen, das Kabinett Herriot weiter zu unterstützen. Die französischen Sozialisten wissen ganz genau, daß sie mit dem gegenwärtigen Kabinett ihre eigene Kandidatur aufrecht erhalten und daß die Unterstützung, die sie Herriot zuteil werden lassen, zum guten Teil Selbstverhaltung ist. Deshalb hat der Nationalrat an sein Votum auch keine besonderen Bedingungen geknüpft. Die Haltung der Sozialisten ist aber auch nicht ganz vorbehaltlos, sondern davon abhängig, daß die Politik des Kabinetts Herriot sich auch weiterhin mit den Grundthesen der französischen Sozialisten vereinbaren läßt. Das bedeutet für Herriot natürlich eine gewisse Bindung, wenn er auch nicht zu fürchten braucht, daß die sozialistische Fraktion der Kammer ihm abzu sehr auf dem Kaden sei. Die französischen Sozialisten haben selbst ein recht lebhaftes Interesse daran, daß die gegenwärtige Regierung sich nicht in den Schlingen fängt, die die Opposition ihr zweifellos legen wird. Deshalb wird ihre Fraktion auch in der Kammer für das Budget stimmen, obgleich einige Posten fraglos geeignet sind, das Mißfallen der französischen Sozialisten zu erregen.

Dennoch gibt es noch der Hindernisse genug. Man braucht nur an die Zurückziehung der französischen Botschaft beim Balkan und an die Verhandlungen zu denken, die mit der Sowjetregierung demnächst geführt werden sollen. Das Wesen des Kulturkampfes (bzw. die französische Innenpolitik) mehr, als es sich nach außen zeigt. Dazu kommen die Fragen der militärischen Dienstzeit, das Genfer Friedensprotokoll und die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland. Alles genau, an denen Herriots Kabinett sich scheitern kann. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß über Nacht auch in Frankreich irgend eine Krise ausbrechen kann, in deren Vorauslicht Herriot immer noch die Abticht hegt, einen Teil der Macht zu behalten und wenn es auch nur die Louchetgruppe mit ihren 40 Sitzen ist, in die Regierung einzubeziehen (also eine Art von Varnale zu den Bestrebungen in Deutschland). Jede Regierung in Frankreich, also auch eine etwaige neue auf parlamentarischer Grundlage unter dem Zwang der Senkung der Geldwirtschaft. Ansofern ist der Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahl für die französische Politik richtungweisend, denn die Wiederwahl Coolidges bedeutet unter anderem auch die Tatsache, daß an eine Erziehung der Schulden Frankreichs an Amerika in keiner Weise zu denken ist. Dieser Standig auf die Wahlverschiebung Frankreichs gerichtete Ziel zwingt zur Unermüdlichkeit und damit zu der Notwendigkeit, auch in Frankreich einigermaßen stabile politische Verhältnisse herbeizuführen.

Aber wie steht es nun mit Deutschland? Angesichts der belagerten Amerikas, auch diesmal noch vorhandenen Stabilität der Parteien in ein so hohes Ergebnis wie in England nicht zu erwarten, mit der Ausnahme vielleicht, daß die Demokratische Partei das Schicksal der englischen Liberalen teilen wird, d. h. sie werden bis zur Bedeutungslosigkeit zerfallen werden. Wie in England, werden wir auch in Deutschland ein Anwachsen der sozialistischen Stimmen erleben demgegenüber aber auch ein Zerbrechen der Extreme zur Rechten und zur Linken und eine bedeutsame Stärkung der Parteien, die trotz Programmverschiedenheiten ein gemeinsames Interesse an einer Stabilisierung der parlamentarischen Verhältnisse und an der Herstellung einer Regierungsmöglichkeit auf längere Dauer haben. In einer klaren Scheidung in einen Rechts- und Linksblock, wenn man der Kürze wegen einmal diese beiden Schlagwörter verwenden will, wird es diesmal zwar noch nicht kommen, aber der Weiler wird gelegt werden, über den die Wähler geschlagen werden muß. Schließlich kann über Deutschland kein politisches Tief verloren bleiben, wenn in der Umwelt ein langanhaltendes Hoch festzuweisen ist. Es ist möglich, daß in den kommenden Wochen der Wahlaktion dieses klare Endziel manchmal aus den Augen verloren werden wird. Aber man wird sich stets wieder auf die rechte Straße zurückfinden, wenn man dem Wegweiser folgt, den Hans Thamm uns erteilt hat und dessen Worte als ein mahnendes Vernehmlich eines wahren Deutschen gelten können: „Als das Reich in seinem Glanze stand, da war es leicht, sich stolz als Deutscher zu betönen. Dies arzte vielfach in Hochmut aus. Dert, wo Deutschland elend und krank im Fieberwahn liegt, von allen Seiten mit Zertrümmerung bedroht ist — ist es die Stunde der stillen Deutschen gekommen, deren, die ohne es zu wissen aber zu wollen, nicht anderes sein können als Deutsch, die bereit sind, in dunkelnder Treue mit ihrem Vaterland durch die und dann zu gehen.“

Kurt Fischer

Die Reichstagswahlen

Rundgebungen

Der Hypothekengläubiger- und Sparsparverband tritt von der Gründung einer eigenen Partei zurück und empfiehlt den Landesverbänden die Unterstützung der Zentrumspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei. Diese Meldung widerspricht diametral der im heutigen Morgenblatt veröffentlichten Nachricht von der Gründung einer Aufwertungspartei. Es bleibt abzuwarten, welche Version zutrifft.

Der österreichisch-deutsche Volksbund richtet an alle Parteien die Bitte, in den Wahlversammlungen den großdeutschen Gedanken besonders zu betonen. In Österreich werde behauptet, daß die österreichischen deutschen Volksgruppen ein unwiderrückliches Volk im Reich haben.

Ein politischer Beleidigungsprozeß

Dr. Krieb-Mannheim gegen die „Vollstimme“

Mannheim, 8. Nov. Heute vormittag 9 Uhr 30 Min. begann vor dem Amtsgericht (S. 5) unter Vorsitz von Amtsrichter Burger der Beleidigungsprozeß des durch seine schuldlosen, schuldlosen Arbeiten betonnen Mannheimer Hauptlehrers Dr. Ernst Krieb gegen den Redakteur Reichsanzeiger, Dst. G. ed. Mannheim, Verleider des Privatklägers Dr. Krieb war H. H. Dr. Kriebel, der des Beklagten G. ed. H. H. Oppenheimer.

Vorgeschichte des Prozesses

Zur Vorgeschichte des Prozesses ist mitzuteilen, daß Mitte November 1923 in der Tagespresse ein Konflikt zwischen dem badiischen Lehrerverein einerseits und dem badiischen Unterrichtsministerium andererseits ausgetragen wurde. Der Konflikt wurde herbeigeführt durch einen Artikel des Obmanns und demokratischen Abgeordneten H. H. Krieb in Heidelberg, Intern 27. November 23 hat Dr. Krieb in den Streit eingegriffen durch einen gegen das Unterrichtsministerium gerichteten Artikel, der im „Mannheimer General-Anzeiger“ und dem „Karlsruher Tagblatt“ erschien. Ebenfalls am 27. Nov. 23 brachte die biesige „Vollstimme“ einen sich auf diesen Streit beziehenden Artikel, in dem Dr. Krieb zwar ohne Namensnennung, aber für alle Beteiligten eindeutig erkennbar gemacht, kurz angegriffen wurde.

Dieser Konflikt der „Vollstimme“ war völlig ungetreulich, da Herr Dr. Krieb bisher diesem Streit ferngeblieben war, auch die Sozialdemokratie und die Presse nicht angegriffen hatte. Trotzdem leste die „Vollstimme“ vom 27. November bis 16. Dezember 1923 ihre grundlosen Angriffe gegen den Privatkläger fort, indem sie, soweit bekannt, sieben Artikel gegen Dr. Krieb brachte. Sämtliche Artikel betrafen sich größtenteils in häßlicher und beleidigender Weise mit der Person des Privatklägers, wobei er teils mit Namen genannt, teils mit eindeutigen Hinweisen auf seinen Heidelberger Ehrenamt besprochen ist. So gebrauchte einmal die „Vollstimme“ mit Bezug auf Dr. Krieb die Bezeichnung „pädagogische Akerent“.

Am 11. Dezember 1923 mußte die „Vollstimme“ aus ihren eigenen Reihen nämlich der „Mannheimer Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer“ eine Entgegnung aufgeben, in der es heißt, daß die „V. S. V.“ den Artikel und die darin enthaltenen Angriffe gegen Krieb und seine Leute, Hintermänner bedauert, deren politische Bedeutung mehrwöchentliche fast übertrieben wird, deren wirklich fortschrittliche Haltung in allen Kulturfragen aber in der gesamten im badiischen Lehrerverein organisierten Lehrerschaft gebilligt wird.

Aus der Fülle der beleidigenden Behauptungen der „Vollstimme“, sei nur folgende Wörtfolge herausgehoben:

Die Lehrerschaft: „Wilde Leute und tolle Methoden“, ein mit dem Heidelberger Ehrenamt besetzter Mannheimer Hauptlehrer, „persönliche Leberleibschmerz“, niedrige Ansehens“, „Verachtung auf Verachtung“, „Lüge auf Lüge“, „persönliche Streber“, „jeder inneren Ehrlichkeit bar“, und „schmierig Kuppelgeschäft“. Der „Vollstimme“ kam es anscheinend weniger an eine sachliche Widerlegung an, sondern vielmehr darauf, Dr. Krieb in der Öffentlichkeit herunterzusetzen.

Der Beklagte Redakteur Dst. G. ed. erklärt, die geschwehrliebe Verantwortung über die Vollstimmeartikel zu übernehmen und nimmt Bezug auf den Artikel des General-Anzeigers. In diesem Schriftstück sei die sozialdemokratische Partei wegen ihrer schuldlosen Haltung in der schriftlichen Weise angegriffen worden. Diefem Artikel entgegengehalten seien zwei Briefe des Privatklägers an die „Vollstimme“, die Beleidigungen der sozialdemokratischen Partei und einander ihrer Vertreter enthielten. Der Inhalt der Briefe deckte sich mit dem Inhalt des General-Anzeiger-Artikels. Gest empfindet den Kampf des Privatklägers als eine schwere Kränkung seiner Partei. Aus dieser Stimmung heraus seien die Artikel in der „Vollstimme“ entstanden, um Dr. Krieb den Mut zu nehmen, weiter auf diesem Wege zu gehen.

Der Privatkläger Dr. Krieb stellt fest, daß er seit unangefangenen von der „Vollstimme“ angegriffen wurde in einer Weise, die außerordentlich beleidigend und ehrenkränkend war. Schließlich habe er sich gezwungen gesehen, öffentlich gegen die „Vollstimme“ Stellung zu nehmen. Er legte größten Wert auf die Tatsache, daß dies nur eine Verteidigungsgang seinerseits war. Auf der Verlesung der Zeitungsaufstellung mußte er bestehen, da daraus die Vorgeschichte des Prozesses triftlich hervorgeht. Ebenso habe er auf der Verlesung der Rundgebung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer, die vor dem General-Anzeigerartikel in der „Vollstimme“ erschienen sei und die im großen Ganzen inhaltlich und formell das Bestreben, was in seinen Briefen an den General-Anzeiger und die „Vollstimme“ geschrieben hand. Da also eigentlich ein sachlicher Gegenstand nicht vorhanden war, so ist es höchst verwunderlich, daß die „Vollstimme“ nicht über eine Anzahl Persönlichkeiten im Bad. Lehrerverein mit persönlichen Beleidigungen hergefallen sei.

Nach Verlesung der Zeitungsaufstellung erfolgte die Zeugnisaussage

Beh. Rat Prof. Dr. Sittner führte auf verschiedene Anfragen u. a. aus, daß es sehr schwer sei, sich über besondere schuldlose Verdienste der badiischen Sozialdemokraten in den letzten fünf Jahren auszusprechen. Gerade in den letzten Jahren seien die Schulverhältnisse in Baden nicht recht vorwärts gekommen. Die einzelnen Parteien waren ebenfalls abnehmend, da eben von der Unterrichtsverwaltung Keime nicht veranlaßt wurden. In den schulpolitischen Verhältnissen der Stadt Mannheim habe die Sozial-

demokratie, deren Tätigkeit ihm noch in fremdlicher Erinnerung stehe, ebenso wie die anderen Parteien mitgewirkt. Durch den Wechsel in der Person des Unterrichtsministers seien getroffene Vorbereitungen abgebrochen und auch nicht in dem mündlichen Tempo gearbeitet worden. Das die Reage der Einstellung der Lehrer anbelangt, so hat Krieb den Eindruck, daß man in Baden ein gutes Stück normiert gekommen sei. Die Sozialdemokratie habe das Bestreben gezeigt, die Forderungen der Lehrerschaft zu erfüllen. Allerdings erinnere sich der Zeuge, daß das Bestreben wurde, daß vielmehr die sozialdemokratischen Vertreter der Lehrerbildungsfrage nicht aufstimmten oder rückwärts schritten. Wie weit das zutrifft, wisse er nicht.

Es wurde einmütig festgestellt, daß sich der Abw. Kriebel der Stimme enthalten habe.

Oberlehrer Wilhelm Laczny-Heidelberg meint, daß das Programm des Lehrervereins von der Sozialdemokratie übernommen wurde. Dem Ausführungen des Zeugen ist zu entnehmen, daß sich die Sozialdemokratie keine besonderen Verdienste um die Schulpolitik erworben habe. Sie habe in der Frage über die Verdrängung der Dienststellenbeschäftigung, die ganz unbrauchbar war, keine Initiative ergriffen, und auch nicht in den Fragen der Fortbildungsschule und in den Fragen des Lehrplans. Besondere Verdienste der sozialdemokratischen Partei in den letzten 5 Jahren seien nicht festzustellen. In Sachsen und Thüringen sei in Bezug auf die Schule mehr getan worden und man habe der badiischen Sozialdemokratie den Vorwurf gemacht, daß sie nicht energisch genug für die Schule eingetreten sei. Die Sozialdemokratie in Baden habe für die Schule nicht mehr getan wie die anderen Parteien, obwohl sie nach ihrem Programm zu vermehrter Tätigkeit auf dem Gebiete verpflichtet gewesen wäre. Vielmehr hätte die sozialdemokratische Presse Schwierigkeiten gemacht und Gegenstände zwischen dem Lehrerverein und der Partei hervorgebracht. Dieses Verhalten der sozialdemokratischen Presse habe sogar dazu geführt, daß die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer in Mannheim sich in einer öffentlichen Rundgebung gegen diese sozialdemokratischen Quertreibereien in der Presse ausgesprochen hat, was bezeichnend genug sei.

Der nächste Zeuge Landtagsabg. Hübler-Karlsruhe muß auf Befragen ausdrücklich zugeden, daß eine Anbiederung des Dr. Krieb an die Sozialdemokratie nicht erfolgt sei. Wo dem Zeugen dessen frühere Briefe an Dr. Krieb vorgehalten wurden, erklärte er diese für Privatbriefe, muß aber schließlich doch zugeden, daß er Dr. Krieb für die Sozialdemokratie gewonnen wolle.

Der weitere Zeuge Hauptlehrer Wolff-Heidelberg, daß ihm von Anbiederungsversuchen nichts bekannt sei, gab aber zu, daß er den Privatkläger Material über Behauptungen gegeben hat. Zeuge Rektor Herkel berichtet über Vorträge, die Dr. Krieb über Schulfragen gehalten hat. — Damit ist die Zeugnisaussage erledigt. Da Vergleichsvorschläge des Vorstehenden erfolglos blieben, begannen die Verteidiger mit ihren Plädoyers.

Plädoyers

H. H. Dr. Kriebel als Verteidiger des Privatklägers Dr. Krieb entwarf zunächst einen prägnanten Rückblick auf den Verlaufs des Prozesses, der wegen der Immunität des Beklagten als Zeugnisaussagegedruckter so lange hinaus geschoben werden mußte. Was die Artikel der „Vollstimme“ anbelangt, so seien diese darauf, daß man sich schämen müsse, solche Ausdrücke in den Mund zu nehmen. Was den Behauptungen des Gegenklägers anbelangt, so sei dieser ein klägliches Fiasko. Von den Zeugen der Gegenklage habe niemand etwas Sachliches vorbringen können. Ein endgültiges Urteil über die Verdienste der Sozialdemokratie auf dem Schulgebiet bleibe der Geschichte vorbehalten. Von einer beherrschenden Initiative der Sozialdemokratie habe keiner der Zeugen etwas berichten können. Die vom Beklagten angelegene Wahrung berechtigter Interessen sei hier nicht gegeben, denn die „Vollstimme“ habe seinen Anhängern persönlich angegriffen und mit Schmutz bedeckt. Man müsse berücksichtigen, daß ein so alter erfahrener Politiker wie Herr Dr. Kriebel hätte sachlich führen müssen. Aber das wollte G. ed. nicht. Vielmehr wollte er den politischen Gegner mundtot machen. Aus diesem Grunde beantragte der Verteidiger eine Geldstrafe von einhundert Mark, damit sie der nicht in unbedeutenden Verhältnissen lebende Angeklagte G. ed. auch spüre, und Publikation des Urteils.

H. H. Oppenheimer schloß die ganze Schuld auf den badiischen General-Anzeigerartikel. Die „Vollstimme“ habe sich zu der Abwehr befunden, als sie die gänzlich ungetreulichsten und unwahren Angriffe des „General-Anzeigers“ richtig stellte. Er beantragte daher Freisprechung des Angeklagten G. ed. Dieser wies in seinem Schlußwort auf die große innere Erregung hin, in der die Artikel geschrieben wurden, mit denen er lange genug gepöbel habe. Tatsache sei, daß sich die Sozialdemokratie große Verdienste um die Schule und um die materielle Verbesserung der Lehrer erworben habe.

Urteil

Das Urteil lautet: Der Angeklagte G. ed. wird wegen Beleidigung von Dr. Krieb zu einer Geldstrafe von 100 Mark und zur Publikation des Urteils in der „Neuen Mannheimer Zeitung“, „Mannheimer General-Anzeiger“ und in der „Vollstimme“, verurteilt.

Die Verhandlung dauerte bis 2.30 Uhr nachmittags. ch.

Heidelberg, 8. Nov. Am Sonntag, den 16. November vorm. 11 Uhr findet auf dem Bangercampus die feierliche Grundsteinlegung des Kur- und Badehauses der Bad-Heidelberg-L. A. statt.

Das Geld auf der Strafe

Kriminalroman von Oskar u. Hanslein

33) (Kochbuch verboten.)
 „Aber so seien Sie doch ruhig, helfen Sie mir doch lieber die Wahrheit ergründen. Können Sie mir wenigstens sagen, wo Herr von Orlitz sich aufhält?“
 „Was weiß ich, wo der Schulz ist!“
 „Dann bleibt also nichts anderes übrig, als daß Wehn selbst der Dieb war. Doch er das Geld doch schon in der Handtasche von Orlitz bekam. Vielleicht hat er es Ihnen gegeben?“
 „Mir? Von ihm hätte ich nicht einen Heller genommen. Son ihm nicht. Von jedem anderen ja, aber ich sagte Ihnen doch — ich habe ihn lieb.“
 „Und doch —“
 „Sie glauben mir nicht? Gut. Ich will Ihnen einen Beweis geben. Hier bin ich, ich werde zum Theater gehen, mein Engagement lösen oder Urlaub nehmen. Ich komme mit Ihnen nach Deutschland. Freiwillig. Ich bin keine Diebin. Nehmen Sie mich mit. Machen Sie, was Sie wollen. Kommen Sie, wir fahren zum Theater.“
 Auf diese Wendung war Schlichter wirklich nicht gefaßt. War sie es wirklich nicht? Ja dann —
 Die Zeit war Fritz Wehn inzwischen lang geworden im Hotel. Er hielt es nicht mehr aus in den engen Wänden des Zimmers, er mußte hinaus; er sagte sich so selbst, was in dieser Zeit geschah — auch er hatte sich so zu der Ueberzeugung bekehrt, daß nur Wehn es sein konnte, die ihn bedrückte. Dabei konnte er nicht unterdrücken, daß eben diese Erkenntnis ihn tief, tief besänftete. Welch ein Kind war er doch! Wie wenig verstand er die Menschen. Er hatte noch immer geglaubt, daß sie ihm wenigstens diese eine Nacht aus Liebe gestanden, nun war das Geschöpf, dem er sein ganzes Lebensglück geschenkt, eine gemeine Diebin.
 Er nahm Hut und Stiefel und schritt die Treppe hinab. Erst unten sah ihm ein, was wohl Schlichter sagen würde, wenn er nicht im Hotel war bei seiner Abkunft.
 „Sagen Sie Herrn Dr. Schlichter, wenn er in meiner Abwesenheit noch mir fragt, daß ich in einer Stunde zurück bin. Ich will nur ein wenig spazieren gehen.“
 „Sehr wohl.“

Das Hotel war überfüllt — jetzt in der Hauptferien — der Keller botte gar keine Zeit, sich mit den einzelnen Gästen zu beschäftigen, so sah ihn auch Wehn verlorren Wesen nicht an.
 Fritz ging durch die Straßen, ohne etwas zu sehen, dann war er außerhalb der Stadt. Er ging wohl eine gute halbe Stunde, dann machte er Halt. Er hatte gar nicht darauf geachtet, wohin ihn der Weg führte, nun stand er dicht am Ufer der Aare auf einem vorspringenden Felsstück. Hinter ihm war eine Bank, ein Promenadenweg führte hier entlang.
 Er setzte sich ganz vorn auf die Steinabstümpfung, die den Felsen abschloß, und schaute in das tiefe, brauende Wasser hinaunter. Es brach sich an den Steinen und hüpfte trübsalig talab, keine Rische kummelten sich in ihm.
 Das gleichmäßige Rauschen des Wassers wirkte wie einhypnotisierend auf ihn. Die Spannung der Nerven ließ nach, er schüttelte, doch er nicht mehr denken konnte.
 Eine unendliche Traurigkeit überkam ihn, ein Wunsch zu sterben, aufzugehen in das Nichts. Er sah und blühte schweigend hinunter.
 „Fritz, Sie hier?“
 Eine Stimme drante an sein Ohr, die ihn in das Leben zurückführte, eine Stimme, an die er am wenigsten gedacht hatte in dieser Minute.
 Helene Augenheilm stand vor ihm.
 „Undäbiges Fräulein, Sie — —“
 Das Wort blieb ihm in der Kehle.
 „Doch warum so feierlich, Fritz? Ich freue mich doch sel Sie wissen doch, daß ich hier in West in Pension bin — aber — Herrgott, Fritz, wie sehr Sie wohl!“
 Er liehevoll teilnehmend ihre Stimme klang.
 Er sah sie mit einem hilflosen, fast irren Blick an, dann rief er den Hut vom Kopf.
 „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, ich, ich darf nicht, ich kann nicht, vergehen Sie, leben Sie wohl!“
 Er wollte fort, aber sie ergriff seine Hand.
 „Fritz, was ist Ihnen, Sie sind krank, — krank und traurig.“
 Er ließ sich auf die Bank fallen und sagte mit tiefer Stimme:
 „Ich liebe dich, Helene!“
 „Was ist das für ein Unsinn?“
 „Wah! Ich will dir dank wieder besser.“
 „Über dann?“

„Ach Helene, Sie, Helene, es ist ein Verbrecher, wenn ich mit Ihnen spreche, ich habe Ihrem Vater mein Wort gegeben, ich würde doch nicht, daß Sie hier sind? Nicht mehr, Helene, das konnte ich doch nicht wissen?“
 Eine Fülle von hilflosen Schmerz lag in seinen Worten.
 „Fritz, lieber Fritz, Sie sprechen Sie doch! Sie müssen sehr krank sein oder ein Unglück ist Ihnen widerfahren. So machen Sie mich doch nicht auch traurig, so lassen Sie mich teilnehmen an Ihrem Kummer. Sie wissen doch, daß Sie keine treueren Freunde haben als mich und meinen Vater.“
 Er barg das Gesicht in seinen Händen und schluchzte auf.
 „Das hätte ich wissen sollen, als es noch Zeit war.“
 „Fritz, lassen Sie mich teilnehmen an Ihrem Kummer.“
 „Nein, lassen Sie mich nicht noch schlechter werden, als ich schon bin, ich kann nicht sprechen, ich danke Ihnen, Helene, ich danke Ihnen tausendmal, fragen Sie nicht, fragen Sie Ihren Vater, leben Sie wohl, verzeihen Sie mir, wenn Sie können, was ich Ihnen getan!“
 Ehe die vollkommen verführte Helene ihn halten konnte, war er mit raschen Schritten zu Tal gegangen; er sah sich nicht um, er konnte sich nicht halten, wie seine Arme wankten. Ihre ganze Seele war voller Jammer. Was war geschehen? Wie war es möglich, daß der lebensfrohe, immer lustige Fritz so verwirrt war? Verwirrt, geistig verwirrt, das war ja die einzige Erklärung. Helene Augenheilm war kein Kind mehr, sie war ein kluges, selbständiges Mädchen von zwanzigwanzig Jahren. Keine Schamheit, aber ein hohes, klares Gefühl. Der Vater wußte, daß er sie allein auf Reisen schicken konnte.
 Sie liebte Fritz Wehn. Ihr war es als selbstverständlich erschienen, daß sie einmal seine Frau werden würde.
 Nun war sie in der Seele erschüttert. Er war krank, gemütskrank, sie durfte ihn nicht verlassen.
 Sie eilte zur Stadt und kam an der Post darüber. Sie trat ein und gab ein Telegramm an den Vater auf.
 „Fritz Wehn hier. Ist völlig verblödet. Sein Benehmen unorthodox. Fürchte, daß er schwer krank. Weißt du Erklärung? Was soll ich tun?“
 Sie kam an dem „Schweizerhof“ vorüber und hörte, wie Doktor Schlichter eben vor der Tür den Keller fragte.
 „Ist Herr Wehn schon zurückgekehrt?“
 „Er ist eben auf das Zimmer gegangen.“
 (Kriminalroman fort.)

Mannheim am Wochenende

Die Rattenplage in Mannheim — Vorbedingung für den Erfolg einer systematischen Bekämpfung nach Berliner Vorbild ist Verbot der Kleintierhaltung in der Innenstadt — Erlaß einer ortspolizeilichen Vorschrift in Vorbereitung — Hund und Straßenreinigung

Es gibt Menschen, die ohne weiteres eine Maus in die Hand nehmen und sich schüteln, wenn sie eine Ratte springen sehen. Diese instinktive Abneigung gegen das Nagetier, das in den Großstädten zu einer immer schlimmeren Plage wird, ist in der Hauptsache auf seine Aggressivität und seine Gefährlichkeit bei der Übertragung von ansteckenden Krankheiten zurückzuführen. Man darf nur daran erinnern, daß die Ratte z. B. die Pest von einem Erdteil zum andern verschleppen kann, wenn sich derart infizierte Tiere auf Schiffen aufhalten. Die Stadtverwaltungen haben infolgedessen schon aus hygienischen Gründen durchgreifende Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, diese schädlichen Lebewesen zu dezimieren. In Mannheim ist gefürchtet, soweit man zurückdenken kann, zu den Städten, in denen man von einer Rattenplage sprechen muß. Bieten doch allein schon die Warenlager im Hafengebiet den gefährlichen Nagern Nahrung in Hülle und Fülle. Die Plage beschränkt sich aber nicht nur auf die Außenbezirke, sie hat auch in der Innenstadt Fuß gefaßt. In sachverständigen Kreisen macht man die Kleintierhaltung dafür verantwortlich. Es wird infolgedessen die Ansicht vertreten, daß zunächst die Kleintiere aus der Innenstadt entfernt werden müssen, ehe man an eine systematische Bekämpfung der Ratten denken kann. Eine detaillierte ortspolizeiliche Vorschrift ist in Vorbereitung. Bei ihrer Durchführung werden sich selbstverständlich große Schwierigkeiten ergeben, weil die Hühnerhalter wohl durchwegs die Meinung vertreten, daß die Hühnerhaltung keine Ratten anzieht. Dem ist die Ansicht Sachverständiger entgegenzusetzen, daß überall da Ratten zu finden sind, wo etwas zu fressen gibt. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die anspruchslosen Nagere einen so ausgezeichneten Verdauungsapparat besitzen, daß sie sogar ohne Nahrung leben können. Bei der Reinigung von Regen- und Schmelzwasser ist die Gefahr, daß die Rattenplage verwehrt wird, besonders zu beachten, weil die Ratten sich in den Kanälen zu den Kanälen der erkrankten polizeilichen Vorschrift, die, wie gesagt, die Vorbedingung für eine systematische Bekämpfung ist, steht derzeit noch die gesetzliche Grundlage. Zunächst muß das Ministerium des Innern eine Verordnung auf Grund des Polizeirechts erlassen, wie z. B. für die Schutzmaßnahmen. Ein dahingehender Antrag ist von der Stadtverwaltung beim Ministerium gestellt. Er unterliegt z. B. der Prüfung. Dessenfalls läßt die Entscheidung des Ministeriums nicht mehr allzulange auf sich warten.

Als Vorbild für die Berliner Rattenbekämpfung bezeichnet werden. Bisher haben nach den Informationen, die wir von dem zuständigen Dezernenten auf dem Rathaus erhalten, in der Reichshauptstadt drei allg. eine Rattenplage zu tun. In den Jahren 1911, 25., 26. März 1922 und 10., 11. Dezember 1922. Der Erfolg hat der angewandten Mühe und den Kosten entsprochen. In der Zwischenzeit ist keine weitere Aktion unternommen worden, weil es bei der allgemeinen finanziellen Lage geboten erschien, sie nur dann anzuwenden, wenn sie nach sachverständigen Urteil durchaus erforderlich gewesen wäre. Mit Rücksicht auf die insbesondere in letzter Zeit laut gewordenen vielfachen Beschwerden und Klagen ist ein neuer Rattenbekämpfungsfeldzug für den 22. und 23. November vorgesehen. Nach der Bekanntmachung, die vor jeder derartigen Aktion aufgrund der Polizeiverordnung über Durchführung der Rattenbekämpfung vom 15. Oktober 1923/10. Februar 1922 erlassen wird, haben die Eigentümer oder Pächter aller in Stadtteile Berlin gelegenen Hundställe, Kanäle- und Schuttställe, Baustellen, Gartenanlagen und Friedhöfe, die Vorstände von Landbesitzern und die Inhaber von einzelnen Lauben- und Gartenrundhöfen oder die geschäftlichen Vertreter dieser Personen zur Vermehrung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder entsprechender Haftstrafe auf den vorbestimmten Grundstücken, Plätzen usw. ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gehalten haben, an gewissen Stellen (in Kellern, Kichen, Abfallgruben, alten Mauerwerk, Dachböden usw.) an einem der beiden Tage wirksame Rattenvertilgungsmittel, nämlich brotartige Phosphorholzwurme oder Phosphorholzwurmpreparate (die aber weniger wirksam sind) auszulagern. Die Mieter haben behufs Auslegung des Giftes den hierzu Verpflichteten das Betreten der Kellerräume zu ermöglichen. Von der Verpflichtung zur Auslegung der vorbestimmten Vertilgungsmittel sind nur diejenigen befreit, die einen Kammerjäger oder einen anderen, auf dem Gebiete der Rattenvertilgung bewährten Fachmann mit dem Auslegen des Giftes für einen der festgesetzten Tage beauftragt und dies durch eine Bescheinigung des Beauftragten in ihrem zuständigen Polizeirevier nachweisen. Die Bekanntmachung wird den Beteiligten durch den Magistrat ausgedrückt. Der angelegte Erlaubnischein zur Entnahme von Rattengift ist vor dem Anlauf des Giftes dem zuständigen Polizeirevier zur Abnahme vorzulegen.

Für die Entnahme und Auslegung der Rattenvertilgungsmittel gilt folgendes: Die Phosphorholzwurme, die nur in den Apotheken und in denjenigen Drogerien, die die Berechtigung zum Handel mit allen Giften haben, entnommen werden darf, wird in Büchsen zu mindestens 50 Gramm abzugeben. Die Phosphorholzwurme kommt entweder in Form von

gebrauchsfähigen Präparaten (Brosen) in den Handel oder muß mit Lockmitteln (Reich oder Fleischabfälle, gefochten Kartoffeln oder Kuchenabfällen, Erbsenbrei, Brot oder dergl.) vermischt ausgelegt werden. Bei dem Verkauf von Phosphorholzwurme oder Phosphorholzwurmpreparaten ist die Bekanntheit der Vertilgungsmittel durch den Verkäufer anzugeben. Die Verteilung ist aufzubewahren und innerhalb einer bestimmten Frist dem zuständigen Polizeirevier zur Kontrolle vorzulegen. Die zur Rattenvertilgung Verpflichteten haben, sobald die Tage der allgemeinen Rattenvertilgung bekannt gemacht sind, den Bedarf an Vertilgungsmitteln wenigstens fünf Tage vor der Abnahme in derjenigen Apotheke oder Drogeriehandlung auszuweisen, in der sie die Mittel zu entnehmen gedenken. In der Bekanntmachung wird ferner angeführt, daß bei der Verwendung von Phosphorholzwurme wegen ihres Giftgehalts mit besonderer Vorsicht zu verfahren ist. Es ist geboten, die Haustiere in den kritischen Tagen sicher zu verwahren. Die Ratte darf zur Vermeidung von Mißbrauch nur an Erwachsene und nur in den dazu bestimmten und mit der vorgeschriebenen Giftbezeichnung und gedruckt versehenen Gefäßen verpackt werden. Die Müllabfälle, die einen beliebigen Aufenthalt der Ratten bilden, sind möglichst kurze Zeit vor den Vertilgungstagen zu beseitigen. Ebenso ist für die rechtzeitige Müllabfuhr Sorge zu tragen. Die Schlupflöcher der Ratten sind gleich nach den Vertilgungstagen fest zu verschließen. Die Giftkroten, die toten Ratten und etwaige andere getötete Tiere sind bis zu einer bestimmten Frist durch Begraben oder Verbrennen zu vernichten, um jeder Lebensgefahr durch die Haustiere vollständig vorzubeugen. Die Kontrollbeamten sind angewiesen, sich auch durch Einsichtnahme in die Cuntung davon zu überzeugen, daß die Vertilgungsmittel in den Kellern oder Drogeriehandlungen tatsächlich entnommen wurden. Es ist ferner zu kontrollieren, ob bei dem Auslegen des Giftes mit der erforderlichen Vorsicht verfahren ist und daß die Anordnungen genau befolgt wurden.

Es besteht die Absicht, das Berliner Muster in Mannheim anzuwenden, sobald die Vorbedingungen hierfür geschaffen sind. Vor dem Krieg hat sich hier das Keerzwiebelpräparat, das im Schlacht- und Viehhof hergestellt wurde, als wirksam erwiesen. In der Inflationszeit mußte von der Herstellung Abstand genommen werden, weil die Zwiebeln nicht mehr zu beschaffen waren. Neuerdings kann man sie zwar wieder bekommen, aber die Leute fehlen, die das Präparat herstellen.

In einem Berliner Blatte war dieser Tage folgendes zu lesen: „In städtischen Kreisen ist die Anregung gegeben worden, die Hundsteuer, die im laufenden Rechnungsjahr mit einem Erlös von 4-5 Millionen eingestellt ist, ausschließlich der städtischen Straßensanierung zur Verfügung zu stellen. Die Freunde dieses Vorschlags betonen, daß, wenn irgend eine Pflanzenerneuerung im Wege sei, dies für die Hundsteuer bezüglich der Kosten der Straßensanierung gelten könne. Man muß Hundsteuer oder Hundsteuer sein — von beiden Seiten muß ausgehen werden, daß die Veranschlagung der öffentlichen Straßen und Wege und insbesondere der Bürgersteige durch die Hunde einen für das Aussehen der Berliner Straßensanierung und für Gesundheit und körperliche Sicherheit der Einwohner bedenklichen Grad erreicht hat. Nun ist es eine auffällige Tatsache, daß jede Erhöhung der Hundsteuer bisher nicht etwa zu einer Besserung, sondern umgekehrt zu einer Vermehrung der Hunde geführt hat. Nebenbei bemerkt, dies ist die städtische Steuerverwaltung aufgrund ihrer Listen und Ermittlungen. Wenn also die jährliche Hundsteuer von 20 Mark für den ersten Hund (ein Hund, der sich für die weiteren Hunde ebenfalls erhöht) nicht dazu geführt hat, das Halten von Hunden auf das unbedingt notwendige Maß zurückzuführen und der Verschönerung der Straßen entgegen zu wirken, so wird der erwähnte Vorschlag sicherlich auch den Wünschen der Berliner Hundfreunde entsprechen und von ihnen begrüßt werden. Dessenfalls sieht auch der Herr Stadtmagister das Zweckmäßige dieser Anregung ein — löst sich von der Erwägung, daß, wenn der Stadtbüchler nur leicht empfindlicher gefüllt ist, die Stadt Berlin in puncto Sauberkeit nicht — auf den Hund kommen darf.“

Was sagen unsere Korrel und Dadel, unsere Fischer und Fadel zu diesen Berliner Mitteln? Lebhaftige Bemerkung werden sie empfinden, wenn sie hören, daß die Steuer, die für sie zu bleichen ist, in der Reichskasse zur Verfügung der Sparen verwendet werden soll, die sie auf dem Bürgersteig zurücklassen. Der Leiter der städtischen Polizeiverwaltung, dem die Mannheimer Straßensanierung unterstellt, dürfte durchaus damit einverstanden sein, wenn man hier die Berliner Anregung in die Tat umsetzt. Nun gehen zwar hier keine 4-5 Millionen Goldmark ein, aber bis Ende Oktober waren es doch 250 710 Mark einschließlich des Staatanteils und der Strafen. Bis dahin wurden etwa 11 000 Hunde zur Steuer angemeldet. Die Ausgabe der Kontrollmarken wird in etwa 14 Tagen beendet sein. Ab dann dürfte eine neue Erscheinung im Straßensanierungsbild, der Hundefänger, auftauchen, der unheimlich jeden Hund festnimmt, der ohne Marke am Halsband einhergeht.

Richard Schönfelder.

Deutsche Volkspartei

Wahlkreisversammlung
Wir machen unsere Mitglieder, insbesondere unsere Vertrauensleute nochmals auf die am morgigen Sonntag, den 9. November, nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Friedrichs-feld stattfindende

Wahlkreisversammlung
aufmerksam. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Die Mannheimer Freunde fahren mit Busse 2.14 Uhr ab Mannheim.

Der Wahlkreisvorsitzende.

Wirtschaftliches und Soziales

Kassen der Sozialversicherung
Ministerialdirektor Geisler aus dem Reichsarbeitsministerium hat hierüber folgendes ausgeführt: Unter dem Schutze der gesetzlichen Krankenversicherung stehen 18 Millionen Versicherte, fast der dritte Teil der deutschen Bevölkerung, darunter zwei Drittel Männer, ein Drittel Frauen. Für den Versicherungsbedarf werden von den Versicherten und ihren Arbeitgebern rund 750 Millionen Mark im Jahre erhoben. Die Arbeiter usw., die gegen Krankheit versichert sind, gehören zugleich der Invalidenversicherung an. Im Rentengenuße bei der Invalidenversicherung stehen 1,5 Mill. Invaliden, 200 000 Witwen und Wäuer sowie 1,3 Millionen Waisen, im ganzen 3 Millionen Empfänger. Für Renten, Heilbehandlung usw. bringen die Träger der Invalidenversicherung, die Landesversicherungsanstalten, jährlich 350 Millionen Mark auf. Dazu kommt der jährliche Reichszuschuß von 110 Millionen Mark. Die soziale Rentenleistung beträgt mehr als 1 Million Mark. Für 1,6 Millionen Angestellte ist für den Fall der Berufsunfähigkeit ein Sonderversicherung bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eingerichtet. Das Beitragsaufkommen bei der Reichsversicherungsanstalt beläuft sich auf 110 Millionen Mark im Jahre. Die knappschaftliche Versicherung sorgt für die Vergütung: Es umfaßt 900 000 Versicherte. Sie gibt weitgehende Leistungen: Es erhält z. B. der berufsunfähige Bergmann bei 25 Dienstjahren zuerst 60—65 Proz. im Monat. Die Unfallversicherung schützt 24 Millionen Arbeiter und Dergleichen; sie hat ungefähr 900 000 Rentenempfänger. Der Rentenaufwand der Träger der Reichsunfallversicherung, der Berufsgenossenschaften, beträgt zurzeit 110—120 Millionen Mark im Jahre.

Die Versicherten und ihre Arbeitgeber bringen hiernach in der Sozialversicherung insgesamt jährlich 1,85 Milliarden Goldmark auf; nicht eingerechnet ist die Rentenversicherung der Rentner und die von den Rentnern getragene Krankenversicherung für Rentner. Hieran tragen die Arbeiter und Angestellten in der Krankenversicherung zwei Drittel, in der Invaliden- und Angestelltenversicherung die Hälfte, im ganzen 730 Millionen Mark, der Rest und die gesamten Kosten der Unfallversicherung von mehr als 600 Millionen Mark gehen zu Lasten der Unternehmer. Dies sind die Opfer, die die deutsche Wirtschaft in der Sozialversicherung für die Beschäftigten im Leben der Arbeiter und Angestellten bringt. Die Frage, ob die Versicherungsanstalt im allgemeinen noch tragbar ist, kann heute niemand mit Sicherheit beantworten. Daß die Herstellungskosten, so auch die Versicherungsbeiträge im Warenpreis wieder auftauchen, ist Naturgesetz der Wirtschaft. Der Preissteigerung sind aber Grenzen gezogen durch Diktatur des Inlands- und Auslandsmarktes. Eine Lebensspannung wird daher leicht nur zuweilen möglich sein. Abdrückende Verringerung der Selbstkosten durch Abbau des Unternehmerrisikos, durch technische Fortschritte, ergiebigerer Arbeit: Solche Fortschritte sind leichter gestellt als erfüllt. Die deutsche Industrie wird schon deshalb alle Möglichkeiten erschöpfen, weil sie nach den Dames-Befehlen wegen der Belastung mit 5 Milliarden Goldmark für Versicherung und Tilgung 300 Millionen Goldmark im Jahre aufbringen muß, ein Aufwand, der wieder den Warenpreis ohnehin steigern wird.

VOX
MUSIK-APPARATE
und PLATTEN
sind unübertroffen. S42
Alleinverkauf
VOX-HAUS Egon Winter
Täglich Konzert C1.1. Teilzahlung gestattet

Medizinische Umschau

Ist der Krebserreger gefunden?

Auf der Tagung der „Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen“ haben die Geheimräte von Wassermann und Ferdinand Blumenthal aufsehenerregende Mitteilungen über bedeutende Fortschritte auf dem Gebiete der Krebsforschung gemacht. Man weiß, daß gerade dieses Gebiet zu den bedeutendsten der ganzen medizinischen Wissenschaft gehört, denn es ist durchaus noch ungewiß, ob die Krebsgeschwüre durch einen Bazillus hervorgerufen werden, oder ob sie auf eine mangelhafte Tätigkeit von Drüsen zurückzuführen sind. Wir wissen, daß auch die Zuckerkrankheit nach den jüngsten Forschungen auf ein Versagen eines Teiles der Bauchspeicheldrüse zurückzuführen werden muß, da der von den Inseln der Drüse abgesonderte Saft den Zucker im Blut verbrennt. Wenn man die Beschaffenheit der Krebskrankheit betrachtet, dann wird man allerdings zu der Ansicht neigen müssen, daß eher ein Versagen einer Drüse vorliegt, als daß der Krebs durch Bazillen erzeugt wird. Das Krebsgeschwür ist nämlich merkwürdigerweise nichts weiter als eine Wucherung von ganz richtigen Körperzellen, die an irgend einer Stelle sich schneller vermehren, als die Zellen ihrer Umgebung und dadurch zu einem Zerfallsprozess an der betreffenden Stelle führen. Diese Gleichartigkeit der Krebszellen mit den Zellen der gesunden Haut ist das Rätselhafte, wie überhaupt unsere Erkenntnis der Krebskrankheiten darauf zurückzuführen ist, daß wir über die chemischen, physiologischen Vorgänge im Aufbau und Zerfall der Körperzellen noch fast gar nicht unterrichtet sind. Man kann sagen, daß wir das geistige Prinzip nicht erkennen können, das hinter dem materiellen Aufbau und Zerfall als eigentlicher Motor zu stehen ist. Wenn wir uns über diesen wichtigsten Vorgang in menschlichen Körper noch völlig unklar sind, so ist es nur folgerichtig, daß wir eine Krankheit, die offenbar auf dem Wollen dieser Kräfte, bzw. auf einer geringen Entgleisung der streng vorgezeichneten Richtung dieser Kräfte beruht, in ihrem Wesen nicht erkennen.

Hier setzen nun die bedeutsamen Mitteilungen Blumenthals und Wassermanns ein. Daß ein Krebsgeschwür auf Tiere übertragen werden kann und hier weiter hervorkommt, bedeutet noch nicht die Sicherheit der Entstehung des Krebses. Es kann sich um Überlebensorganismen handeln, wie wir sie bei Pilzen kennen, dann würde der neuere Krebs eben ein ausgesetzter Organismus sein; auch dieser Krebs würde dann nur ein Beweis dafür sein, daß in der Richtung der Kräfteentwicklung eine Entgleisung vorgekommen ist, die wir als schwere Krankheit definieren. Nun hat aber Blumenthal nach seiner Mitteilung vor dem Kongress der Forscher bei

per Krebsbakterien gefunden, die wiederum bei Tieren neuen Krebs verursachen. Wir hätten also in diesen Bakterien den Krebserreger, wenn nicht auch hier noch mehrere Bedingungen die Erkenntnis einschränken würden. Erstens nämlich sind Blumenthal drei verschiedene Bakterien, durch die immer Krebs ausgelöst werden könnte, und ferner war zur Erzeugung von Krebs ein Reizmittel nötig, ohne daß der Krebs nicht in Erscheinung trat. Wir wissen außerdem, daß Krebs sehr oft durch ständigen Druck auf irgend einer Stelle erzeugt wird.

Wir wissen aber auch, daß von Hunderten von Personen nur ein oder zwei an dieser Stelle dann erkranken. Also kann der Reiz des Druckes nicht für die Erkrankung des Krebses ausschlaggebend sein, sondern es ist oft noch eine innere Anlage dazu nötig, um eine Krebsentstehung zu ermöglichen. Diese innere Anlage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach eine geschwächte Drüsenaktivität sein, durch die Stoffe, welche zum normalen Wachstum der Zelle notwendig sind, an bestimmte Stellen der Haut gar nicht oder nicht in genügender Menge hingeführt werden. Blumenthal selbst ist ein viel zu bedeutender Gelehrter, als daß er den Eindruck gehabt hätte, er habe den Krebserreger gefunden. Trotz aller Befehdenheit des Gelehrten und trotz aller Vorsicht, mit der man auf diesem danken und schwierigen Gebiete alle Mitteilungen entgegennehmen muß, wird man aber doch feststellen dürfen, daß mit dieser Erkenntnis, welche Blumenthal in seinem Krebsforschungs-Institut gemacht hat, die Erforschung dieser gefährlichen Krankheit ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen ist. Alle Wege waren bisher nur tastende Versuche, jetzt ist offenbar ein erster Schritt auf dem festen Boden der Tatsachen gemacht worden.

Auf der Spur des Scharlacherrregers

Eine ganze Anzahl sog. „Kinderkrankheiten“ hat bis heute der bakteriologischen Forschung sich unzugänglich erwiesen und gerade beim Scharlach ist es soweit gekommen, daß eine Richtung in der Medizin, die mit gütlichen, aus den Verhältnissen der Infektiosität und Kontagiosität des Scharlachs hergeleiteten Argumenten die Ansicht vertritt, der Scharlach sei überhaupt keine Infektionskrankheit, sondern eine der sogenannten „Überempfindlichkeitskrankheiten“. D. h. der Scharlach wird nur als eine besondere, durch bestimmte Symptome und Verlaufsförmigkeiten charakterisierte Reaktionsform eines in besonderer Weise sensiblen Organismus angesehen. Welches Agens des Körpers für die Scharlachentstehung empfindlich macht, weiß man noch nicht, doch denkt man an Abfallstoffe, die z. B. aus der Nahrung stammen könnten, vielleicht oder auch bakteriellen Ursprungs sind. Als auslösendes Moment träte dann aber eine neue Infektion hinzu, auf welche der überempfindliche Organismus mit dem Ausbruch des Scharlachs reagiert. Die Bakterien,

welche dabei — allerdings nicht als reine Krankheitserreger, sondern gewissermaßen nur als Reizstoffe — eine hervorragende Rolle spielen, sind die als Wandinfektioserreger, als Erreger schwerer Halsentzündungen usw. bekannten Streptokokken. Keine, die beim Scharlach, wie man seit langem weiß, sehr häufig gefunden werden. Man hat diesen Keim aus vielen Gründen bisher nicht als den wirksamen Erreger des Scharlachs ansehen können und sollte ihn gewissermaßen als ein „Vestibulärradium“ auf, wie sie bei manchen Krankheiten, z. B. auch bei der Infektion, vorfinden. Daher hat auch die eben geschilderte Auffassung von der Überempfindlichkeit als der Ursache des Scharlachs, wie sie von v. Szentotly und vielen namhaften Kinderärzten (in Deutschland z. B. von Ross und von Schloßmann) vertreten wird, selbst vom bakteriologischen Standpunkte ihre Berechtigung.

Nun haben aber, wie wir einem Aufsatz des „Berl. Med. Kor.“ entnehmen, neue Forschungen in Amerika Anhaltspunkte dafür ergeben, daß den Streptokokken doch eine größere Bedeutung als direkte Krankheitserreger des Scharlachs zukommt, als bisher angenommen wurde. Der vorragende Kenner der krankheitsverursachenden Stoffe, wie Avery und Dodge (New York), saßen auf Grund ausgedehnter Versuche den Scharlachstreptokokken als eine besondere Art der Streptokokken auf und haben auch bei Meerestintenden eine dem Scharlach sehr ähnliche, mit Hautausschlag, Fieber und charakteristischer Abschuppung verlaufende Erkrankung erzeugt. Ein mit Hilfe solcher Streptokokken hergestelltes Heiserum wirkte auf den menschlichen Scharlach. Die gleiche Ansicht vertritt das Ehepaar Dill, deren es neuerdings gelungen ist, aus Kulturen der Scharlachstreptokokken ein Gift herzustellen, das als die elementare Krankheitsursache angesehen wird. Mit Hilfe dieses Giftes läßt sich durch eine künstliche Immunisation die Empfänglichkeit für Scharlach beim Menschen ermitteln, ja sogar durch große Mengen ein vollständiger Scharlach hervorgerufen. Jetzt ist auch ein neues, wegen des Giftes speziell gerichtetes antitoxisches Heiserum hergestellt worden.

Ob sich in der Praxis am Kranken Menschen diese neuen Heiseren bewähren werden, ist noch nicht — zumindest noch nicht an genügend vielen Kranken — sichergestellt. Es darf aber erinnert werden, daß ein seit vielen Jahren hier eingeführtes, feinerart von Ross gleichfalls durch Immunisierung mit Scharlachstreptokokken gewonnenes Heiserum sich in manchen Fällen von Scharlach gleichfalls bewährt hat. Die letzten Jahre haben uns aber auch mit ganz anderen Fortschritten bekannt gemacht, welche in Rom an dem dortigen Kinderklinik zwei Gelehrte Dr. Cristiani und Caronia angeht haben. Diese gingen von der Annahme aus, daß ein besonderer — von den Bakterien verdrängter — Scharlacherreger existieren müsse. Ganz besonders subtile Techniken und neuartige methodische Grundränder haben sie in den Stand, einen unendlich kleinen, sogar enge Zellen passierenden und nur unter strengster

Landwirtschaft

Große Schneckenplage

Aus dem Klingbachtal (Hals), 6. Nov. Die nächstjährige Kornernie steht im Begriff, durch das jetzt herrschende Schneckenwetter arg gefährdet zu werden. So mühten bereits neugesäte Kornäcker ganz oder teilweise wieder umgepflügt und frisch eingesät werden, da sie vollständig abgefressen waren. Mit Messern, alten Scheren und Hadern geht man jetzt diesen Schädlingen zu Leibe.

Der deutsche Weinbau auf der Stuttgarter Wanderausstellung

Wenn die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihre 81. Wanderausstellung im Jahre 1925 vom 16. bis 21. Juni in Stuttgart abhält, so sucht sie damit eines der bekanntesten Weinbau-gebiete Deutschlands auf. An weinbaulichen Veranstaltungen ist demzufolge auch wieder die Einrichtung einer Traubenweinfabrikhalle geplant, um eins der edelsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus allen Anbaugebieten Deutschlands geschlossen vorzuführen und die Besucher der Ausstellung von dem Wert deutscher bodenständiger Weine zu überzeugen. Daneben sei auf das Preiswettbewerbsschreiben für Dauerwaren hingewiesen. Hier ist eine Klasse für Naturweine und eine weitere für verbesserte Weine, in denen vom Aussteller selbst behandelte Weine zugelassen werden, vorgesehen. Die zu diesem Preiswettbewerb angemeldeten Weine nehmen zunächst an einer etwa dreimonatigen Prüfungsreise rund um Afrika teil, auf der zweimal der Äquator passiert wird. Sie werden dann zur Beurteilung und Preisverteilung einem Preisgericht vorgelegt.

Modebrief

Berlin, Oktober 1924.

Wied eine Rolle, die von den Schauern des Bergens durchdringt, ihre stärksten, süßesten Düfte ausströmen läßt, steigern sich die Reize einer Frau vor dem Westen noch einmal zu einer verklärten Schönheit. Sie selber fühlt es, daß sie nicht mehr lange schön sein wird, und die Bangnis vor den Tagen des Alters verleiht ihr einen leisen Hauch von Schwermut, der zu der augenblicklichen Herbestimmung paßt. Alles sieht noch grün und lächelnd da, die gelbten Blätter flammen heurig, aber der Feind, der tolle Sturm, steht schon vor der Pforte und bald wird er alle Schönheit weg jagen. Also genießen wir noch das Heute, da uns die Sonne lacht!

Zur Zeit, als die ersten gestricelten Röcke modern wurden, zögerte man, diese Röcke anzunehmen, denn man glaubte erstens, daß die Röcke zu warm sein müßten und daß sie die Mädchen würden. Seitdem hat das Strickkleid einen Siegeslauf durch die Welt angetreten, es hat alle Städte durchgemacht, und in der Verfeinerung des gewirkten Kleides, mit der schon abfließenden Mode voraussichtlich sein Endziel erreicht. Nun stehen wir wieder einer Mode gegenüber, von der wir es eigentlich auch nicht annehmen, daß sie sich behaupten könnte. Aber Erfahrung macht klug und aus diesem Grunde wollen wir uns jeglicher Voraussetzungen enthalten und nur feststellen, daß als letzte Reueheit Pelzkleiderröcke geboten werden. Sie sind unten herum in runden Bögen ausgeschnitten und schließen in kleinere Bögen nach oben auslaufend, etwas unterhalb der Hüfte ab. Dort fügt sich eine schwere helle Seidenbinde an, die in der Mitte abwärts, nicht zu weitlen und nicht zu engen Art gefaltet ist. Die Ergänzung dieses Kleides bildet natürlich eine dreiviertel lange Pelzjacke. Sehr langhaarige Felle eignen sich nicht zu dieser Verarbeitung, es wird viel Raufwurz genommen, dessen feiner Farbenton wunderschön zu dem weichen Glanz der hellen Kreppbluse steht. Wer noch in seinem Besitz ein altes Pelzcape hat, der kann es leicht zu einem Rock umwandeln lassen, allerdings muß er auf die Jacke verzichten, aber zu einem Abendkleid bedarf man dieser Ergänzung des Anzuges ja doch nicht. Es ist auch ganz zweifellos, daß sofort Müßig in braunen Tönungen als Ersatz für Pelz verarbeitet wird und auch darin können wir noch mancherlei schöne Neuheiten erwarten.

Die Strahlenfelder heucheln unter der langen Jacke zuweisen eine Schlichtheit, die sich aber verflüchtigt, sobald die Jacke ausgezogen ist und das sogenannte Nachmittagskleid in die Erscheinung tritt. Wohl ist die Jacke selbst einfach gehalten, denn nur der langhaarige, oft aus ledigem Pelz hergestellte Kragen schließt sie, aber wenn auch das enge Röckchen ohne Ausputz erscheint, es besteht das ganze Oberteil des Kleides aus helldem, boppeltem oder buntem Seidenstoff, der sofort das ganze Kleid zur Eleganz erhebt. Der Kormel bleiben lang, der kleine Kragen ist weich und kann auch ganz leicht gefaltet sein, ein Seidennoten mit kurzen Enden schließt ihn ab. Der Kumpf wird gern in spitzen oder runden Nacken nach unten zu ausgearbeitet. Diese Form der Kleider wird auch gern in Schwarz ausgeführt und zu einem älteren, schwarzseidenen Rock lassen sich aus Spitzen, die farblich unterlegt werden können, oder teilweise mit Glas- und Silberperlen ausgefickt werden können, sehr schöne Zusammenstellungen machen.

Der Plomböse ist jetzt ein breiter Spielraum gelassen. Es ist wirklich nicht nötig, sich gleich neue Kleider zu machen. Man kann aus alten Beständen sehr schöne Kleider arbeiten. Die Mode hat einen herrlichen Höhepunkt erreicht in der engen Umie, daß Vorsicht geboten ist und man sich vor allzu reichlichen Neuanschaffungen zu hüten hat. Die Perlenstickereien sind zur Aufreicherung alter Kleider ein wichtiges Hilfsmittel. Die Stickereien sind unregelmäßig, die Zeichnungen willkürlich, das Material durchaus nicht immer fein, so daß auch die Anfertigung der Stickerei keine große Mühe bereitet. Allerdings sieht man auch wunderbare Aus schmüdungen aus kleinen silbernen Stoffperlen, die schon eine größere Kunstfertigkeit verlangen. Doch kommen diese nur für Gesellschaftskleider in Betracht. Hierzu wird überhaupt reichlich Silber verarbeitet. Die Damen lassen sich ihre hellen Seidenkleider vom vorigen Winter mit diesen Girlanden aus Silberfäden unten herum bestücken, aus denen dann Ranken aufsteigen, die sanft verlaufend schönt verlaufen.

Zu den schwarzen Seidenröcken läßt man gern einen farbigen oder auch schwarzen Kofad anfertigen, den je nach Geschmack mit einem hübschen Rehwort aus Goldfäden oder Perlen bestückt wird.

Neben den sehr hellen Kleidern, unter denen das Lila keine unbedeutende Rolle spielt, und die mit Ghinillierbestichen ungemein reizend wirken, stehen die schwarzen Kleider aus den verschiedensten Geweben hoch in Gunst. Sie erscheinen nie zu gepußt, eignen sich darum für jede Gelegenheit und haben den besonderen Vorzug einer unbedingten Kleidamkeit. Eine farbige Kette, bunte Borten, oder eine farbige Perlenstickerei geben ihm je nach dem Geschmack der Trägerin das Gepräge. Der kurze Ärmel läßt sich ganz aus Stickerei zusammen. Der Ansatz des Kumpfes wird durch Borten unterbrochen und steht ein wenig von dem engen, bortenumgrenzten Rock ab.

Wir haben jetzt auch sogenannte Kofadkleider, die entweder aus Rock und Kofad bestehen oder an denen ein abfließender Ansatz den Eindruck eines Rockes erwecken soll. Farbige, gebülmte Seide, ein hübscher, runder Kragen, auch ein ediger Einsatz bilden hierfür im Durchschnitt die Garnierung.

Die Halstücher haben auch wieder neue Formen angenommen. Sie treten als Schals wieder auf, zeigen nur in der Mitte ein Stückchen farbigen Stoffes oder Pelzes und sind ganz lang von dicht geknüpften Rehranken umweilt. Da man immer wieder versucht, die Uebelle, die Pelz- und Seidenfranke einzuführen, so kann dies als ein neuer Vorstoß betrachtet werden.

Der Handschuh mit hochstehender Manschette ist auch bereits angenommen worden. Zuerst mußte man ihn als einen schüchternen Versuch zu einer Neuerung auffassen, aber er scheint doch gefallen zu haben. Wir sehen ihn in silberfarbenen Leder mit silbergestickter Stülpe, die am Handgelenk durch ein buntes Bortchen abgestoßen wird.

Noch zeigen die meisten Kleider die enge Hemdform und sind sehr kurz geschnitten. Die Erscheinung der Frau macht einen sehr jugendlichen Eindruck, der durch den Subentopf noch gehoben wird.

Die Knöpfe, die auf die Kleider gesetzt werden, nehmen immer erlaunlichere Formen an. Jetzt kann man große, weiße Porzellanknöpfe bemerken, die mit vier Würfeln versehen, ziemlich plump genannt werden müssen, wenn ober eine unmutige Hand sie geschickt anbringt, dann verstehen auch sie nicht ihre Wirkung. H. Nachdruck verboten.



UHU

DAS NEUE ULLSTEIN MAGAZIN

Hef 2

erscheint Dienstag!

Überall zu haben

Preis 1 Mark

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Nach Maßgabe des verfügbaren Raumes stehen diese Spalten unseren Lesern zur Verfügung. Die Einsender sind für ihre Briefe jedoch nach Form und Inhalt verantwortlich. Die Schriftleitung übernimmt nur die prägnanteste Verantwortung.

Strassenbeleuchtung

Vor einiger Zeit brachte die Presse die jedenfalls von der gesamten Bevölkerung Mannheims mit großer Freude aufgenommene Nachricht, daß die elektrische Strassenbeleuchtung auf den Vorfrühjahrsumfang gebracht wird und außerdem weitere 1000 Gaslaternen in Betrieb genommen werden.

Seit kurzem hat man nun fast sämtliche Bogenlampen in der Kunststraße und den Anlagen aufgehängt, aber wer nun glaubte, diese Lampen würden bei einbrechender Dunkelheit in Betrieb treten, der hat sich gründlich getäuscht. Nach wie vor brennen nur die wenigen, bereits früher angebrachten Lampen und es ist unverständlich, was die neu aufgehängten Lampen für einen Zweck haben, wenn sie nicht in Betrieb treten werden. Es ist wirklich unverantwortlich, die Bevölkerung und Steuerzahler Mannheims nun schon so viele Jahre mit einer derartigen miserablen Strassenbeleuchtung abzupeinigen. Man lese sich doch einmal abends den Godefsmarkt an, auf dem nur eine einzige Glühlampe brennt. Bei dem dort herrschenden starken Verkehr ist eine vorfrühjahrsmäßige Beleuchtung unbedingt nötig, was es doch nur des Aufhängens der fehlenden Lampen braucht. Selbstverständlich müssen diese nachts auch brennen!

Eine gleiche Missetat herrscht am Lattlerfall in der Richtung nach der Seidenheimer- und Schwemingerstraße. Dort brannten in Vorfrühjahrszeiten 4 Bogenlampen, heute keine einzige. Der dort postierte Schuttmann, der den Verkehr regelt, wird bei dieser Missetat kaum etwas und Unfälle sind daher unvermeidlich. Warum wird auch hier keine Abhilfe geschaffen?

Auf jeden Fall entspricht die durch die Presse gegangene Mitteilung, wonach die Strassenbeleuchtung mit möglichster Beschleunigung auf den Vorfrühjahrsumfang gebracht werden soll, nicht den Tatsachen und es ist Pflicht der maßgebenden Stellen, das Verfehlene sofort einzulösen.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es angebracht sein, auch auf das berüchtigte Ipekische Bäckerei am Bäckerfeld der Planken, Stredde Strohmart bis Hohenhaus, hinzuweisen, welcher Bäckerei trotz wiederholter Beschwerden bis heute nicht begehrt ist. Diese kleine Arbeit — die Steine festzumachen — könnte längst vorangetragen worden sein, damit die Passanten bei Regenwetter nicht mit vollbesetzten Schuhen, Strümpfen und Kleidern an ihren Bekleidungsstellen ankommen.

Monatskarten der Reichsbahn

Die Bahn bringt jeden Monat neue Instruktionen über die Monatskarten. Erst wurde der „eiserne“ Rahmen eingeführt, den Monat darauf ein neues Schloß, weit das alte nichts taugte, den dritten Monat mußte außer der Karte auch noch die Photographie mit Unterschrift versehen sein, und diesen Monat ist die neueste Vorschrift — die Karte unter keinen Umständen ohne Vorzeigung der alten abgegeben werden dürfen.

Da ich selbst heute unterwegs war und die alte Karte noch gebraucht, sandte ich, um keine Zeit zu verlieren, nach dem Bahnhof, um mir eine neue Karte holen zu lassen, bekam aber keine, weil die alte Karte nicht vorgezeigt werden konnte! Ist denn der Schwindel, der mit Monatskarten getrieben wird, so unendlich groß, daß man den Bezug und Gebrauch derselben immer mehr erschwert? Man kommt sich vor wie ein Kind, wenn beim Kauf einer neuen Karte die alte Karte erst geprüft wird, ob man auch wirklich alles recht gemacht hat. Sind denn dazu nicht die Schloßner an der Sperre und Kontrollen da? Es ist schon schlimm genug, daß man sich gelassen lassen muß, daß ein paar mal im Monat die Schloßner der Karten nachgeprüft werden, ob sie wirklich zu sind.

Ich habe viele Jahre meines Lebens im Ausland zugebracht und Monats- oder Vierteljahreskarten bei jenen Bahnen gebraucht, aber eiserne Rahmen und Schloßler und die Art und Weise, wie die Kontrolle jetzt bei uns gehandhabt wird, sind mir noch nicht begegnet, sie sind auch wirklich nicht dazu geeignet, Menschen zu erzüchten. Die englischen Bahnen fügen ihre Monatskarten in gefällige Leder Rahmen ein und lassen dann und wann mal im Monat plötzlich an der Sperre besondere Kontrolle vornehmen. Wir aber müssen ja schwehliche Betrüger sein, wenn man bei uns die Karten in eisernen Behältern mit eisernen Schloßlern verschließt und große Kinder, die an den Schaltern jeden Monat kontrolliert werden müssen, ob sie ihre Sache auch richtig gemacht haben. Ich meine, das geht doch wirklich etwas zu weit. Das ist keine Menschen-erziehung.

Mehr Entgegenkommen gegenüber Stellensuchenden

Die zur Zeit immer mehr unsichere Arbeitslosigkeit macht es zur Bedingung, daß die Tageszeitung mit großer Ungebuld erwartet wird. Etwasige Anzeigen werden sofort durch Dirsenten erledigt und mit großer Spannung und Sorge erwartet man eine Antwort. Wer sich jedoch auf den Edelmut der betreffenden „Sucher“ verläßt, der ist verflissen. Ich selbst habe auf 31 Gesuche teils unter Chiffre, teils mit voller Firma keine Antwort erhalten. Man wolle mir auf eine Reklamation hin ausrechnen, wie groß die Kosten wären, wenn alle diese Angebote beantwortet würden. Hieraus schon sieht man, wie groß die Zahl derer ist, deren Angebote einfach stillschweigend übergangen werden. Leider zerren man vielfach den richtigen, großen und bedeutenden Wert solcher kleinen Anzeigen für den Stellensuchenden. Eine Anzeige im gleichen Blatt — „Stelle besetzt“ usw. — würde abhelfen und manche Ungewissheit ausschließen.

Zum Verbot des Bezirksamts betr. Hühnerhaltung

In Erwiderung auf den A. H. gezeichneten Artikel „Hühnerhaltung, Rattenplage“ möchte ich Folgendes richtig stellen:

Daß die Rattenplage auf Hühnerhöfen allein zurückzuführen ist, mag dahin gestellt bleiben. Tatsache aber ist, daß die Rattenplage, unter der wir Bewohner der Distrikt besonders stark zu leiden haben, von den Hühnerhöfen in unserem Häuserblock herrührt. Daß ein Hühnerhof Gelegenheit bietet, die Ratten zu verbergen, ist eine erwiesene Tatsache. Die Ratten werden allerdings den Futterresten zwischen Hühnerkot und Hühnerfleisch die Verwilderung der Ratten nicht einsehen, sondern mir recht geben, wenn ich in diesem Punkte entgegengesetzter Meinung bin. Im Hochsommer beginnt das Hühnerfleisch bereits um 1 Uhr nachts und zur letzten Zeit zwischen 4-5 Uhr in der Frühe. Wenn man einmal um dem Federtrieb angewandt wurde, dann ist es mit dem Schlaf endgültig vorbei. Aber nicht nur zur Nachtzeit, sondern auch am Tage wird man von dem Geruch der Hühner belästigt. Wo bleibt da die für die Kranken unbedingt erforderliche Ruhe oder die einem Erlaubnisbedürfnis ebenso wohlthuende kurze Mittagsruhe? Daß die ganze Nachbarschaft Tag und Nacht des Hühnergeruchs mit anhören soll, damit die Herren Hühnerhalter keine Eier zu kaufen brauchen, sehe ich nicht ein, da ja wir andern die Eier auch kaufen müssen. Wir Distriktbewohner mühen der rübigen Raue wegen schon mehr Mühe bezahlen; also verlangen wir auch unsere bezahlte rübige Raue.

Das mit Wünschen dürfte wohl ein verfrühter Aprilscherz sein, da ich bei meinem jährigen Aufenthalt in München, in dem besseren Viertel, wie bei uns die Distrikt, keine Hühner auf der Straße getroffen habe. Deshalb bittet der Einsender im Namen vieler Anwohner die Hühnerhöfe in der Distrikt zu verbieten.

Hühnerhaltung — Rattenplage

Der Brief in Nr. 500 verdient Beachtung. — Aus den Worten des Herrn „A. H.“ spricht doch anscheinend der Hausbesitzer, denn ein Mieter sollte es einmal wegen Hühner in dem Hause, in dem er wohnt, zu halten. Nun beragen die Mannheimer Mietshäuser, die an Zahl größer sind, als die Villen und herrschaftlichen Häuser, durchschnittlich 8-10 Familien, worunter sich gewöhnlich die Familie des Hausbesitzers befindet. Angenommen, jede Familie besteht aus nur 3-4 Köpfen, so wohnen in einem 10 Familienhaus 30-40 Menschen. 27-37 Personen müssen es sich also gefallen lassen, daß sich deren Hausbesitzer einen Hühnerhof in seinem Gebäude hält, wodurch also nur dem Hausbesitzer der Vorteil erwächst, das Ei zu 10-12 Pfennig zu erhalten, während die übrigen 9 Familien 3-4 Pf. ruhig 20-23 Pf. für ein Ei bezahlen können.

Herr „A. H.“ betrachtet das Gackern der Hühner und das Krähen der Hähne für nervenberuhigend. Das ist wirklich naiv! Da sollte Herr „A. H.“ einmal bis vor kurzem — gegenwärtig ist keine Gelegenheit, da betragen sich die Hühner allerdings etwas manierlicher — in ein gewisses Haus der K... straße in der Schwemingerstraße gekommen sein, da konnte er vernehmen, was für eine Zust die dort befindlichen 12 Hühner nebst Hahn vollführten. Da verstand man in seiner Wohnung nicht das eigene Wort. Der Lärm ist wirklich nicht nervenberuhigend. Der Hahn bezug sein Vorgänger trübte fast die ganze Nacht hindurch. Die Bewohner des betr. Hauses und des Nachbarhauses — die Höfe der zwei Häuser sind nur durch eine niedere Mauer von einander getrennt — können im Sommer nachts entweder überhaupt nicht schlafen oder müssen bei drückender Schwüle ihre Schlafzimmersfenster schließen und erlösten förmlich. In einer Großstadt will man zum mindesten nachts keine Ruhe haben. In diesen beiden Häusern wohnen zusammen 68 Personen, 4 davon bilden die Familie des Besitzers des einen Hauses und die anderen 64 (vierundsechzig) Personen müssen es sich gefallen lassen, daß ihnen das Gackern der Hühner tagsüber und das Getöse der Hähne nachts die Ruhe raubt.

Das Bezirksamt hat vollkommen recht, wenn es darauf bedacht ist, daß die Hühnerhöfe, die ja nur eine Kriegserscheinung sind, denn vor dem Kriege wurde die Hühnerhaltung innerhalb der Stadt polizeilich nicht gebildet, so schnell wie möglich abge schafft werden. Die Mehrzahl der Mannheimer Bürger wünscht dieses.

Hühnerhaltung — Rattenplage

Nicht die Befürchtung, daß das Bezirksamt durch den Brief im letzten Samstagblatt sich abhalten läßt, seine Pflicht, die Hühnerhaltung in der Stadt zu verbieten, auszuführen, veranlaßt mich zu schreiben, aber der D.H.-Artikel fordert zum Widerspruch geradezu heraus.

Die Behauptung, daß Ratten sich in Hühnerhöfen nicht aufhalten, ist ganz unhaltbar. Gerade in Hühnerhöfen sammeln sich eine Fülle von Unrat, und dieser, untermischt mit dem täglichen Hühnerfutter, macht sie zu einem Dorado für Ratten und anderes Ungeziefer. Ich wohne in einem reinlichen Quadrat meist villenartigen Häuser. Seit aber in der Kriegszeit einige Nachbarn Hühnerhöfe errichtet haben, leben wir in stetem Kampf gegen Ratten und Mäuse. Hier gehört Wandel geschaffen und zwar nicht erst, wenn die Eier 6 Pfennig kosten!

Gewiß sind auch Müllfäße geeignet, ungeziefer anzuziehen, da wir die Kübel aber einstweilen nicht abschaffen können, so laßt uns mit der Abschaffung der Hühner- und anderer Ställe beginnen.

„Ausgesprochene Feinde“ der Hühnerhaltung gibt es nicht. Es handelt sich darum, die Hühner am richtigen Ort zu halten. Das ist auf dem Land. Es dürfte auch nicht stimmen, daß die Stadler in Dörfern Erholung suchen der Hühner und Hähne wegen. Er nimmt sie dort als unangenehme Zugabe in Kauf wie auch die Misthaufen, auf denen die Hähne ihr Lied ertönen lassen. Wir wollen aber auch die Misthaufen nicht in die Stadt verpflanzen, sondern die dazu gehörigen Höfe auf das Land. Was Herr D.H. über Mänschen zu sagen hat, soll er Leuten erzählen, die nie dort waren.

Neue Bücher.

Besprechung einzelner Werte aus Ausgabe ihrer Bedeutung und des am zur Verfügung stehenden Raumes vorbehalten.)

- Louise v. François: „Erzählungen“. Verlag Albert Langen, München (182).
- Edmund Götz: „Pythagoras“, Roman, Verlag Paul Neumann, Berlin (183).
- Eman. Swedensborg: „Himmel und Hölle“, Verlag A. Galsbed, Berlin (184).
- D. Werschlowsky: „Tut-ench-amon auf Aetia“, Alk. Verlagsanstalt, München (185).
- A. Tolstol: „Aetia“, Nordroman, Ebenda (186).
- Karl Wittman: „Berken und Birken“, Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (187).
- Walter Meis: „Vorarlberg“, Landesverband für Fremdenverkehr, Vorarlberg (188).
- H. v. Kugelgen: „Der Dankwart“, Märchen, Verlag Chr. Belfer, Stuttgart (189).
- A. Ritter: „Kant der Rette der Menschheit“, Verlag Engel u. Telche, Berlin (190).
- A. Eckardt: „Kulturkunde“, Verlag G. B. Teubner, Leipzig und Berlin (191).
- Carl Brückmann: „Geschichte der Vereinigten Staaten v. Amerika“, Ebenda (192).
- Marie Koppitz: „Pflanzen u. Jäten in Kinderbergen“, Ebenda (193).
- Dipl.-Ing. Pötz: „Die Kettenschleife und das Maschinenschreiben“, Ebenda (194).
- Jahrbuch d. Dtsch. deutschen Gewerksch. Bund, f. d. Jahr 1923, Verlag Ver. d. Dtsch. D. G. V., Berlin (195).
- Rich. Strauß: „Intermezzo“, Oper, Verlag Adolf Hürner, Berlin (196/197).
- Reichsleiter-Adressbuch, Verlag Reichstelegraphen-Adressbuch G. m. b. H., Berlin (198).
- Heinz Endemann: „Schattenbilder des Lebens“, Roman, Verlag Otto Neumann, Berlin (199).
- Engen Kiliaw: „Werbendes Gemüt auf der Bühne“, Verlag Georg Müller, München (200).
- Herrn Unger: „Müllfäße als Rattenfänger“, Verlag Engelhorn, Rastatt, Stuttgart (201).
- Gl. v. Zetzk: „Die wirtschaftliche Mobilmachung in Deutschland 1914“, Verlag f. Kulturwissenschaften, München (202).
- Walter Klose: „Der Kurfürst“, Schauspiel, Verlag Grethlein und Co., Leipzig (203).
- Peter Spedmann: „Felsen und Sonne“, Erzählung, Verlag Martin Bärner, Berlin (204).
- W. Pöck: „Der Danczi“, Erzählung, Ebenda (205).
- Paula Nisch: „Aus dem Todebuch der kleinen Viktoria vom Circus“, Verlag Engelhorn, Rastatt, Stuttgart (206).

Zeitschriften

- Deutsches Volkstum, Monatschrift für das deutsche Volkstum, Herausgeber Wilhelm Stapel, C. F. W. Verlagsanstalt, Danzberg.
- Der Trache, eine republikanisch satirische Wochenchrift, Herausg. Hans Bauer, 6. Jahrg., 28. Heft, Verlag Der Trache, Leipzig.
- Phoenix, Zeitschrift für deutsche Volkstheaterarbeit in Südamerika, Herausg. gegeben vom Deutschen Wissenschaftlichen Verein in Buenos Aires, 19. Jahrg., 4. Heft.
- Tafeln, mit der Jugendbeilage „Die Erde ruht“, 61. Jahrg., Heft 1, Verlag der Tafeln Expedition (Weihen und Kallma) Leipzig.
- Das Bauerland, illustrierte Monatschrift für Bayern, Land und Volk, Herausg. Dr. Frido in Solleber, 3. Jahrg., Heft 11/12, Verlag Das Bauerland, München.
- Der Jäger, Zeitschrift für waldrechtliche Jäger und Jäger, Heft 20, Jäger Verlag W. G. Korn, Breslau.
- Der Freiburger Figaro, Oberbairische Wochenchrift für Theater, Konzert, Film- und kulturelle Angelegenheiten, Humor und Satire, Heft 6, Herausg. Franz Scheller und Anton Müller, Verlag Nord und Sönder, Freiburg i. B.

Wunder

wirken die allbekanntesten

Sagitta-Husten-Bonbons

bei Husten, Heiserkeit Erkrankungen der Luftwege. Sagitta-Husten-Bonbons, die von Ärzten als kräftige Hustenmittel in glänzender Begutachtung sind, sind in allen Apotheken erhältlich. Ca 202

Geheimrat Goethe

hat seitens die Heilkraft der Sodener Heilquellen hochgehalten. Daß man aber viele Heilkräfte in konzentrierter Form gleichsam in der Tasche mitführen könnte, — das hat er gewiß nicht für möglich gehalten. Ganz echte Sodener Mineral-Heilquellen enthalten als wertvollsten Bestandteil der seit Jahrhunderten berühmten Sodener Heilquellen, und ihre Wirksamkeit gegen alle Erkankungen ist weltbekannt. Ganz echte Sodener Mineral-Heilquellen findet man überall in bekannter Verpackung. Ganz

gewann am 30. Oktober 1924
Hans Jensen drei erste Siege in Saarbrücken

siegte am 2. November 1924
Willy Lorenz im Vierländerkampf in Breslau

errang am 2. November
Walt. Behrend zwei Siege ebenfalls in Breslau

auf
MIFA-RAD

Neue Mannheimer Zeitung ♦ Handelsblatt

Die Wirtschafts- und Börsenwoche

Die englische Kabinettsbildung und die amerikanischen Wahlen in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung — Kredit- und Baufragen — Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich — Die Börse

Von Georg Hafer-Mannheim

Die Kabinettsbildung in England und das Wahlergebnis in Amerika haben der Woche ihr politisches Gepräge gegeben. Beide Ereignisse sind für die deutsche Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das neue englische Kabinettsmitglied die Regierung in einer Zeit schwerer Depression der englischen Wirtschaft. Man erwartet von ihm, besonders in der Londoner City, eine Ermäßigung der als „sozialistisch“ signalisierten hohen Steuern und in den Kreisen der Schatzkammer eine Bewilligung der Zollvereinfachung zwischen englischem Mutterland und den Kolonien, wobei sich allerdings das Interesse der europäischen Kontinentalen und der kolonialen Erzeuger gegenüberstellt. Beider Wünsche zu befriedigen ist ein Kunststück, denn vor allem wollen sich die englischen Konsumenten die Lebensmittel nicht verteuern lassen, indem sie den Kolonien andern Ländern gegenüber den Vorzug geben. Wichtiger für uns ist jedoch, daß einzelne Führer der jetzigen Regierungspartei in ihren Wahlreden bereits angekündigt haben, daß sie gegen den ausländischen Wettbewerb auf das Induktionsgesetz, die Wiedereinführung der Mecklenburg-Sölle, zurückgreifen wollen, wozu das zur Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen auf erhöhter Ausfuhr angewiesene Deutschland in erster Linie betroffen werden würde.

Die amerikanischen Wahlen haben mit überwältigender Mehrheit die Wiederwahl Coolidges gebracht. Die Farmer hatten ihre Hoffnungen auf La Follette gesetzt. Sie konnten in den letzten Jahren ihre sozialen Bedürfnisse nicht leeren, weil es an Käufern fehlte und La Follette hatte immer betont, die Regelung der gegenwärtigen Verhältnisse in Europa ließe alles zu wünschen übrig und eine Hilfe Amerikas wäre schon aus rein egoistischen Gründen mehr als notwendig. Man wird jetzt wohl annehmen können, daß alles beim Alten bleibt. Man weiß, daß der wiedergewählte Präsident gegen ein Erlassen der Millerton-Schulden ist. Beider Fern war wohl weiter, daß in England eine wachsende Stimmung für einen Verzicht auf deutsche Reparations-Zahlungen eingetreten war, die aber zur Voraussetzung hat, daß auch die Schulden Englands bei Amerika gestrichelt werden, wogegen es seinerseits auch auf seine Forderungen an die anderen Alliierten verzichten wollte, wenn diese demselben Deutschland auf Reparationskonten gutgeschrieben würden. Nicht aus Liebe zu Germany, sondern weil man in England erkannt hat, daß die deutschen Leistungen nur durch erhöhten Export möglich sind und daß erhöhter deutscher Export eine weitere Verschlechterung der eigenen Wirtschaftsverhältnisse mit sich bringen muß, wenn er auf den Weltmärkten unterbietet werden soll. Die Zahl der Arbeitslosen in England, die im ersten Halbjahr etwas zurückgegangen war, betrug gegenwärtig aber wieder 1.200.000 Arbeiter. Die englischen Spinnereien arbeiten schon seit Februar nur mit erheblich vermindertem Arbeitsmaß. Dieser englischen Erkenntnis gegenüber steht die republikanische Partei in Amerika nicht nur ab, die Kriegsschulden zu streichen, wohl aber Abkommen mit den anderen Ländern ähnlich dem mit England getroffenen anzustreben, sondern sie tritt auch für Aufrechterhaltung eines hohen Schutzzolles ein, was wiederum gerade Deutschland empfindlich trifft.

Zu den Hoffnungen, die weiter bestehen bleiben gehört auch die private ausländische Kreditgewährung an Deutschland, nachdem die deutsche Anleihe eine so günstige Aufnahme erlitten hat. In dieser Beziehung hofft man momentan hart auf Amerika, das sich auch für die Durchführung des Dawesabkommens einsetzt wird. Der deutsche Kreditbedarf ist nach wie vor sehr groß. Sowohl deutsche Bankinstitute wie Industrie- und Kommunen sind seit Annahme des Dawesabkommens um Kredite bzw. Anleihen im Ausland bemüht. Die deutsche Regierungsvorordnung, wonach sowohl Bundesstaaten als auch Kommunen die Genehmigung des Reichsfinanzministers zum Abschluß von Anleihen einholen haben, ist in Deutschland mehrfach bekämpft worden. Im Ausland wurde sie recht günstig aufgenommen. Es wird an und für sich lange dauern, ehe wieder eine normale Grundlage für den deutschen Kredit besteht. Die deutschen Kommunen haben ihre alten Verhältnisse durch die Inflation so gut wie völlig abgehängt; ehe sie nicht eine gerechte Regelung dieser Verhältnisse aus der Vergangenheit vorgenommen haben, kann ihre „Schuldenfreiheit“ nicht als eine Grundlage zur Veranlassung neuer Kredite angesehen werden. In dieser Woche die Times, die man in manchen sehr aufmerksamen englischen Agenten fast so gerne als vollgemachte Stimme des Auslandes mit Recht zitiert. Sollte das nicht auch für die Aufwertungsfrage überhaupt gelten?

Das Bauen und Industrie betriebl. so wird der Umfang der von ihnen anzunehmenden Kredite sich nach dem Aussehen ihrer Goldbilanz richten, die meistens ziemlich reich, doch ihre Kreditbasis gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gesunken ist. Im übrigen: andere Länder, die ihre Kreditgeber nach den Geldzentren der Welt suchen um Darlehen anzusuchen, würden gut daran tun, dem deutschen Beispiel zu folgen. In London, Paris und New York liegen jede Woche eine Anzahl Gesuche um Bewilligung von Darlehen für Städte und auch für gewerblich-wirtschaftliche Betriebe vor. Man sieht in diesen Ländern nicht ein, daß unkontrollierte Anforderungen im Ausland, die dazu meistens noch durch dritte Hand gehen, eher geeignet sind, den Kredit zu vermindern als ihn wiederherzustellen.

Da die deutsche Währung durch die Unterbringung der 800-Millionenanleihe als in ihrer Stabilität gesichert angesehen werden kann, hat das Reich in dieser Woche eine Reihe von Währungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Steuern, des Personalabbaues, der Beamtengehälter und der Minderwertigkeit angekündigt. Auch den Banken ist es möglich geworden, diesen geübten Verhältnissen Rechnung zu tragen. So hört ich von einer Maßnahme, die besonders jene Kreise interessieren wird, die mit dem Auslande zu arbeiten haben, und die deshalb genötigt sind, Währungsagenten im Auslande zu unterhalten. Bisher haben die Inhaber solcher Währungskonten anteilig alle Gefahren (sowohl wirtschaftlicher als politischer Natur) zu tragen gehabt, von denen die im Auslande wohnenden gleichartigen Währungsagenten betroffen worden sind. Im Hinblick auf die stabil gewordenen Verhältnisse haben sich die Banken — auch die Mannheimer — entgegenkommender Stelle bereit erklärt, von der bisherigen Fiktion des bloßen behaltenden Abschneites ihrer Geschäftsbedingungen abzugeben und diese Heranziehung nur auf die Gefahr der durch höhere Gewalt oder Eingriffe von hoher Hand verursachten Verluste und

Nachteile einzuschränken, also auf das politische Risiko zu beschränken. Eine Ausnahme hiervon machen allerdings solche Länder, deren Bank- und Wirtschaftsverhältnisse als wenig gefährdet anzusehen sind. In diesem Falle muß auch das wirtschaftliche Risiko von den Kontentinhaltern anteilig mitgetragen werden. Eine Erleichterung des Verkehrs haben die diesigen Banken, wie ich weiter höre, auch noch insofern beschlossen, als sie im Postlecheckverkehr die bisher für Eingänge auf das Postcheckkonto der Bank berechnete Gebühr von ein Viertel pro Mille in Fortfall kommen lassen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sind wieder aufgenommen worden. Deutscherseits wurde eine Liste der Waren überreicht, für die Rechtsbegünstigung gefordert wird, während die Franzosen eine Darstellung ihrer Wünsche über die deutsche Zollgestaltung gaben. Aus der französischen Presse geht hervor, daß Frankreich für ein Recht der Zollbegünstigung nicht wünschenswert, Deutschland aber nur Minimaltarife für bestimmte Waren zubilligen will. Außerdem sollen die französischen Unterhändler die Aufhebung der deutschen Einfuhrzölle und der Kontingentierung französischer zur Einfuhr nach Deutschland zugelassenen Artikel verlangen. Angesichts solcher Wünsche ist es schwer zu sagen, ob es möglich sein wird, die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Die Börse hat die Woche in ziemlich freundlicher Haltung eröffnet und diese Stimmung im wesentlichen auch beibehalten. Der Anleihemarkt schloß neue Anregung aus Erklärungen führender Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei, in denen der sogenannte soziale Aufwertungsversuch zurückgewiesen und eine Verknüpfung der alten Reichsanleihe, sowie eine gleichartige Behandlung aller Anleihegläubiger verlangt wird. Auf eine aufwertungsgegenwärtige bemerksame Auslösung hin trat vorübergehend allerdings ein Rückschlag ein. Eine angenehme Ueberraschung stifteten die Inhaber von Deutschen Südpoleosphat-Aktien, die auf 40 Millionen Prozent sprangen, als die Verwaltung erklärte, daß sie von der japanischen Regierung 2 Millionen Goldmark zu erwarten hat und eine günstigere Umstellung als bisher in Aussicht genommen vorgelegt wurde. Im übrigen schloß die Aktienmarkt an Anregungen. Immerhin gab die Meldung über die Bildung eines Kohlenabwertverbandes den Kontinentenmarkt guten Rückhalt. Bei den Verhandlungen zur Schaffung eines internationalen Erbschafts, dessen unmittelbar bevorstehenden Abschluß die Auslandspresse meldet, kann ein solcher Verband jedenfalls die deutschen Interessen erheblich besser wahren, als dies in Einzelverhandlungen möglich wäre. Von Bankaktien wurden einige Werte bevorzugt, im allgemeinen ist man aber hinsichtlich der Kapitalumstellung der Banken keineswegs optimistisch. Für Chemiekonten brachten die Berichte der Reichshöhen Handelskammern für Oktober einige Anregung. Das Gesamtgeschäft leidet jedoch nach wie vor unter der das Flüssigkeits der Friedensfrage ausmachenden Börsenmarktsteuer.

Die Goldbilanz der Hapag

Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt A.-G., Hamburg legte heute ihre Goldmarkt-Eröffnungsbilanz per 31. Januar 1924 vor. Darin sind ausgewiesen: Kassenbestand und Guthaben bei Banken 434.497 G.M., Wechsel im Portefeuille 55.358 G.M., Beteiligungen an Betriebs-Unternehmungen und angeschlossenen Betrieben 9.778.231 G.M., Wertpapiere und Beteiligungen an anderen Gesellschaften 80.025 G.M., Erschüsse (einschl. im Bau befindlicher Neubauten), Rücklagen, Schiffe, Leichter und Fahrzeuge für besondere Zwecke 69.827.943 G.M., Grundbesitz, Gebäude und Anlagen 6.521.057 G.M., Vorräte 3.911.335, Schulden 3.805.226 G.M., Andererseits haben: Aktienkapital, 180.000 Aktien je 300 G.M., 54.000.000 G.M., 5 Proz. Vorzugsaktien 1.500.000 Aktien je 20 G.M., 100.000 G.M., 6 Proz. Vorzugsaktien 11.500.000 Aktien je 20 G.M., 1.000.000 G.M., Reservelands 8.000.000 G.M., Grunderwerbsteuer-Reserve-Konto 150.000 G.M., Zinsen überleiblicher Agenturen usw. 49.317 G.M., ungetreidete Kassen und Konten 20.726.103 G.M., Gläubiger 13.003.233 G.M.

Über den Hergang der Umstellung entnehmen wir dem Geschäftsbericht u. a. die Eröffnungsbilanz weist Aktiva in Höhe von 97.123.653 G.M. auf, denen Passiva in Höhe von 34.023.653 G.M. gegenüberstehen. Der Ueberschuß der Aktiva über die Passiva beträgt also 63.100.000 G.M. Das ursprüngliche Stammkapital betrug 180.000.000 G.M., das Vorzugsaktienkapital 1. und 2. Emission 105.000.000 G.M. Das Vermögen der Gesellschaft bleibt demgemäß hinter dem jetzigen Stamm- und Vorzugsaktienkapital um 221.900.000 G.M. zurück infolge des durch den Krieg und den Friedensvertrag herbeigeführten und durch Aufschüßigung kaum zu einem Viertel ausgeglichenen Verlustes unserer Sechsdampfer und infolge der Einbuße von wertvollem Besitz in ausländischen Gebieten. Die dadurch bedingte Umstellung soll in der Weise bewirkt werden, daß 55.100.000 G.M. auf Kapital-Konto gestellt werden und 8.000.000 G.M. auf den gesetzlichen Reserve-Fonds.

Dieses erwähnte Kapital ist auf die Aktien der verschiedenen Gattungen derart verteilt worden, daß das Stammkapital 54.000.000 G.M. beträgt, das Vorzugsaktienkapital 1. und 2. Emission 105.000.000 G.M. Der Goldwert der Vorzugsaktien 1. und 2. Emission beträgt nach den vorgeschriebenen Berechnungen 1.761.737 G.M. Die Verknüpfung mit den Inhabern der Vorzugsaktien hat jedoch ergeben, daß wir das Vorzugsaktienkapital 1. Emission auf 100.000 G.M. bemessen und 100.000 Stück Aktien 2. Emission im Verhältnis von 2:1 auf 50.000 Stück zusammenlegen und mit 20 G.M. per Stück = 1.000.000 G.M. bemerten. Die auf die Stammaktien entfallenden 54.000.000 G.M. bedingen eine Herabsetzung des Nominalwertes der Stammaktien von 1000 G.M. auf 300 G.M.

(o) Die Rheinische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mannheim legt ihre Goldmarkt-Eröffnungsbilanz auf 1. Januar 1924 mit folgenden Aktiva und Passiva vor: Aktiva: Betriebsunternehmungen 4.595.914 G.M., Beteiligungen 11.765.146 G.M., Grundstücke und Gebäude 1.272.000 G.M., Einrichtungen und Fahrzeuge 46.000 G.M., Waren 2.414.216 G.M., Einzahlungen und Auszahlungen 500.208 G.M., Wertpapiere 402.605 G.M., Kasse 101.151 G.M., Bank-

guthaben 61.121 G.M., Bürgschaften und Hinterlegungen 159.691 G.M., Passiva: Aktienkapital: Stamm-Aktien 12.500.000 G.M., Schulz-Stamm-Aktien 16.000 G.M., Vorzugs-Aktien 1.520.000 G.M., Schulz-Vorzugs-Aktien 8.000 G.M., Schuldverschreibungen 1.776.517 G.M., Hypotheken 232.845 G.M., gesetzliche Rücklage 1.405.000 G.M., Rückstellungen für Betriebsunternehmungen 1.900.500 G.M., Schulden und Auszahlungen 1.796.016 G.M., nicht eingezahlte Gewinnanteile 3074 G.M., Bürgschaften und Hinterlegungen 159.691 G.M.

(o) Neue Concordia, Lebens-Versicherungs-A.-G. Wie man uns schreibt, genehmigte die G.V. den Rechnungsabschluss für 1923 und die Goldmarkt-Eröffnungsbilanz auf den 1. 1. 24. Nach dieser wird das Grundkapital in Höhe von bisher 10.000.000 G.M. auf 1.000.000 Goldmark, wozu 25 Prozent eingezahlt sind, umgestellt; derart, daß die bisher auf je 1000 G.M. lautenden Aktien auf je 100 Goldmark, wozu je 25 Goldmark eingezahlt sind, abgeteilt werden; außerdem wird eine Umstellungsrücklage von 4722 Goldmark gebildet. Der Geschäftstag im laufenden Jahr ist durchaus befriedigend. Die bis Ende Oktober beantragte Versicherungssumme beträgt bereits das Doppelte des von der „Allianz“ Concordia im erfolgreichsten Geschäftsjahr der Vorkriegszeit erzielten Ergebnisses. Auch die geblühte Lage der Gesellschaft hat sich bisher günstig entwickelt.

(o) Der Getreide- und Mehlhandel in Berlin. Eine gestern im Reichsanzeiger erscheinende Berechnung des Reichswirtschaftsministers vom 5. November zur Herabsetzung der Getreidebedingungen der Produktionsbörsen in Berlin zeigt die bisherigen Rindermengen für Schiffe bei Getreide von 50 Tonnen auf 30 Tonnen, bei Mehl von 300 auf 150 Tonn. Sie verlangt außerdem die Frühen nach Andienung der Ware auf drei Wertstoffe. Die Schwankungsgrenze wird von 2 Meter auf 3 Meter heraufgesetzt; ferner wird die zulässige Sechzahl mit Mindergehalt verdoppelt.

(o) Leichgräber A.-G., Berlin. Die Theodor Leichgräber A.-G. plant die Umstellung des Aktienkapitals von 50:1 auf 4 R.M. G.M., darunter 3,95 R.M. G.M. Stammaktien und 50.000 G.M. Vorzugsaktien. Ein Reservelands ist in Höhe von 500.000 G.M. vorgezogen.

(o) Kollmerer Neu-Stadt Friedrichshall A.-G. Die Vermahlung wird ihrer zum 16. Dezember d. J. zu beendenden a. G. 23. die Umstellung des Kapitals von 65 R.M. G.M. auf 19,5 R.M. G.M. durch Abstempelung der 1000-G.-Aktien auf 300 G.M. vorgezogen. Bei der zur gleichen Gruppe gehörigen Bergbau-Gesellschaft Teulonia A.-G. in Schade wird das Aktienkapital von 4,75 Millionen G.M. im Verhältnis von 2:1 zusammengesetzt.

Waren und Märkte

Marktbericht über Kartoffel-Fabrikat

(Von der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft G. B. m. d. H.) Im letzten Drittel des Oktobers war der Markt für Kartoffelfabrikat nach dem sehr lebhaften Geschäft der Vorwoche als ruhig zu bezeichnen. Die Oktoberbedingungen sind erleichtert. Von Kritikern unter Marktpreis angebotene kleinere Partien sind vom Verbrauch aus dem Markt genommen. Das bei der zweiten Hand zweifelslos noch bestehende Deckungsdefizit für Vorkaufslieferungen dürfte wohl die den Markt immerhin etwas stützenden billigen fremdländischen Sorten, die sich, wenn man ihnen nachgibt, stets als Aufwärtiger herausstellen, vorkauflich haben. Die Fabriken können bei den hohen Einstandspreisen für Kartoffeln und bei deren geringem Verbrauch kaum ihre Rechnung finden. Die bedeutsamsten Fabriken sind jetzt überall in vollem Betrieb, die stillstehenden werden zum Teil politische Kartoffeln. Material ist genügend vorhanden, um den Inlandsbedarf ausreichend mit Ware zu versehen und auch die geäußerten Exportwünsche zu erfüllen. Die Kartoffelernte dürfte sich erhebtlich angeheben werden. Das Angebot von Fabrikat dürfte sich nirgends ein drängen. Der Abzug von Ware ist ein gleichmäßig guter, so daß man die Gesamtmenge des Marktes als durchaus stetig ansprechen darf. Hierin dürfte sich auch wohl in den nächsten Wochen nichts ändern.

Mannheimer Handelsregister

Einträge zum Handelsregister B

Überbühnische Halleberckelverfabrik Johs. Feler & Co., G. m. b. H. in Mannheim: Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Okt. 1924 geschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Produktion und der Vertrieb von Schreibmaterialien aller Art, insbesondere von Füllfederhaltern, Dreieckspennstiften und Kugelschreibern. Zur Erreichung dieser Zwecke ist die Gesellschaft berechtigt, jede Tätigkeit auszuüben, die diesen Zwecken dienen kann; insbesondere kann sie sich an alsbaldigen Unternehmen an teilzunehmen, welche derartige, solche Unternehmen erwerben und Interessengemeinschaften eingehen. Das Stammkapital beträgt 40.000 Goldmark. Viktor Feler, Kaufmann, Mannheim, und Ernst Johs. Teubner, Kaufmann, Mannheim sind Geschäftsführer. Jeder derselben ist berechtigt, die Gesellschaft selbständig zu vertreten. Die Gesellschaft hat den Sitz in Mannheim, Mannheim, d. Viktor Feler, Kaufmann, Mannheim, Toni ach, Grimm, Mannheim, d. Viktor Feler, Kaufmann, Mannheim bringen in Mannheim auf ihre Stammeinlagen in die Gesellschaft ein die im Gesellschaftsvertrag näher bezeichneten Gegenstände zum Werte a) von 4000 G.M., zu b) von 8000 G.M. und zu c) von 2000 G.M.

★

Bezugspreis

Neue Mannheimer Zeitung
Mannheimer General-Anzeiger

65 Pfennig pro Woche

täglich 2-malige Zustellung

Bezugspreis für 4 Wochen 2.50 M.

★

Kiepenkerl Die einzigartigen rein überseeischen Rauchtobake von „Oldenkott-Rees“

Madastra

Das Wunder!

Selt einigen Tagen sieht man heftig debattierende Gruppen vor einem Schaufenster, hinter dem sich ein Wunder offenbart. Aus einer, an feinen Drähten schwebenden Kaffeekanne fließt ununterbrochen ein dicker Kaffeestrahle in die darunter gestellte Tasse, ohne daß die Kanne leer und die Tasse überfüllt wird. Und der Sinn dieses Schauffades?

In diesem ebenso verblüffenden wie amüsanten Beispiel zeigen wir, wie sehr jede akkubertomene Anschauungsweise der kritischen Betrachtung bedarf. Das gilt besonders für die Kaffezubereitung im Haushalt. Nicht dasjenige Getränk ist das Beste, das nur aus reinem Bohnenkaffee hergestellt wird; ganz im Gegenteil:

Der Bohnenkaffee für sich allein hat keine genügende Löslichkeit. Er bedarf, um zu kräftigerer Wirkung zu gelangen, eines Zuges von echtem „Weber's Carlsbader“. Das zubereitete Getränk zeigt dadurch Vollkommenheit in Farbe, Aroma und Fülle. Verlangen Sie aber stets das echte Carlsbader „mit der Krone“.

Otto E. Weber, G. m. b. H., Radebeul-Dresden.

Lehrergesangsverein Mannheim - Ludwigshafen

Nibelungensaal - Rosengarten

Montag, den 10. Novbr. 1924, abends punkt 8 Uhr

KONZERT

Anton Bruckner u. Richard Strauß gewidmet

Mitwirkende:
Jane Freund-Nauen, Konzertdirigerin
Das Nationaltheater-Orchester.

Lit.: W. v. Bilow, Kapellmeister am Nationaltheater

Vortragsfolge:
Anton Bruckner.

1. Chöre mit Streichorchester: „Mitternacht“ für Männerchor.

„Um Mitternacht“ für Alto u. Männerchor.

2. Symphonie für großes Orchester

„Helgoland“ für Männerchor u. groß. Orchester

Richard Strauss

3. Gesänge für Alto u. großes Orchester

„Wanderer Sturmlied“ für Männerchor und großes Orchester. 8289

Oeffentliche Hauptprobe

am Sonntag, den 9. Nov. 1924, vorm. 11 Uhr zum Einheitspreis von M. 1.— und Steuer.

Eintrittskarten zum Konzert und zur öffentlichen Hauptprobe zum Preise von M. 3.—, 2.50, 2.— und 1.— u. Steuer bei Heckel, O. 3, 10, Musikhaus, P. 7, 14a, bei Lauterborn u. Hoffmann in Ludwigshafen und den Konzertsälen an der Kasse des Rosengarten.

Felle

faul in den höchsten Preisen und zwar Helen

Rain, Siegen, Rüdiger Strader u. L. m. 24589

H. Hataner, H. 4, 24, Tel. 10181.

Die Geburt eines
Söhnes
zeigen an
*4737
Dr. med. Fritz Kauffmann
u. Frau Grete geb. Benschheim
Mannheim, den 7. November 1924.
P. 7, 13
z. Zt. Heinrich Lanz-Krankenhaus.

Biologische Woche
Nibelungensaal-Rosengarten
jeweils abends 8 Uhr
Dr. Hermann Muckermann
spricht über
Die Familie d. Gegenwart
Vereinigung und Menschentum
Werdendes Leben
Werdende Reife
Ein glückliches Heim
Dauerkarten zu allen 5 Vorträgen, nunmehrige Plätze 6.—, 4.—, 3.—, 2.— M. einacht
Steuer u. Einheitskarte. Stiepl. 9, 1 - Einzel
karten M. 2.5, 1.50, 1.—, 60.—, 30.— einacht
Steuer u. Einheits-Verkaufsst. Heckel,
O. 3, 10, Tel. 1101, Musikh. P. 7, 14a, Tel.
7419, Geschäfte: M. 78, Volkshaus, S. 2, 3,
E. 10, Kaiserh. Schwabingerstr. 16, Ver-
kehrsbureau Rathaus, F. 10, Bismarckstr. 10, 1,
Tel. 3848, Südm. O. 1, 11, Jungfernd. 1,
K. 1, 17 und an der Abendkasse.

Unser lieber Bruder 8544
Herr Fritz Jordan
ist 45 Jahre alt, plötzlich gestorben.
Mannheim und Berlin, November 1924
Die Bestattung hat in der Stille statt-
gefunden.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Mina Jordan
Dr. Paul Jordan, Amtsrichter
Dr. Hans Jordan, Arzt.

Heirat
Ehrw. Mädchen 21 J.,
faul, musikalisch, sonder-
bar, Arbeiter kennen
zu lernen, sofort
Heirat
300 K. Erpferter, G. D. 5
a. b. Geschäfte. *1640

Heirat
Jung. Witwe, 40 J.,
eine Kinder, wünscht an-
gleichzeit. Herrn freies
Berufamt, u. 1924.
Heirat
Schnell zu werden. Be-
schaffen unter H. F. 88
a. b. Geschäfte. *1672

Heirat
Witt. Handwert, 35 J.,
Wirtsch. gr. ansehnl.
Erziehung, wünscht an-
gleich. Frauen zu sein.
Heirat
Lernen zu lernen. Witt.
Beschäft. mit G. V. 22
a. b. Geschäfte. *1672
Schnell vermittelt
Herr Schmidt, T. 1, 3.

Der Kampf um die mod. Weltanschauung
5 Vorträge verschiedener Universitäts-
dozenten im Winter 1924/25
3. Vortrag, Univ.-Prof. D. Kittel, Greifswald
Jesus und die Juden
Freitag, den 14. November 1924, abends
8 Uhr, im Harmoniesaal, D. 2, 6-7
Eintrittskarten zu 1 Mark, Schülerkarten
zu 50 Pf. bei Ferd. Heckel, O. 3, 10, im
Mannheimer Musikhaus, P. 7, 14a, bei Chr.
Süß Nachl., Buchhandlung, R. 3, 2a und
an der Abendkasse. *4791

Königsfeld Badischer
Schwarzwald
Bahnhofstation Pörszell - Verkehrsamt an jeden Tage.
Haus Westend
vornehme Pension, schöne Lage direkt am
Wald, gut eingerichtete Zimmer mit Balkons
und Veranden, vorzügliche Verpflegung u.
mäßige Preise, Centralheizung. S. 18
Schöner Herbst- u. Winter-Aufenthalt,
auch für Durchreisende.

Burroughs-Addiermaschine
neunstellig, gebraucht
sehr billig abzugeben.
Anfragen erbeten unter A. C. 134
an die Geschäftsstelle d. Bl. 8426

Chr. Schwenzke Markt Gegr. 1815
PELZWAREN
jeder Art und Preislage

METZGER & OPPENHEIMER
Gasherde • Kohlenherde
Irische Oefen
E 2, 15 TELEPHON NR. 1280, 6345 E 2, 15

Das Beste in Feinseifen
u. Parfümerien
kaufen Sie bei
Gust. Rennert
Spezialhaus für Seifen, Parfümerien, Bürsten und Pinsel
9 5, 1/2 Mannheim 3 1, 9
gegenüb. Apollo Telefon 7075 Filiale
en gros - en detail.

Wochenspielplan des Nationaltheaters
vom 9. bis 17. November
Sonntag, 9. Nov., 88. Vorh., Miete E Nr. 10: „Der Preis des Lebens“.
2428, 1476-1530 u. 1590-1650 u. 1731-1785. 2429, 2124-2187
Anfang 7 Uhr.
Montag, 10. Nov., 67. Vorh., außer Miete: Goliath Anna Meyer-
Wentz: „Mario Suardi“, 2430, 1710-1800 u. 2220-2400 u.
1785-1790. 2431, 202-203 u. 2008-2092 u. 2001-2031. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Dienstag, 11. Nov., 68. Vorh., Miete D Nr. 11: „Die Jüdin“.
2432, 2501-2509 u. 1748-1759. 2433, 2126-2188 u. 4001-4081
Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 12. Nov., 69. Vorh., Miete E Nr. 11: Goliath Anna Meyer-
Wentz: „L'opéra sur l'auris“, 2434, 4500-4670 und
4770-4800 u. 1731-1759. 2435, 2251-2281 u. 4138-4218. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 13. Nov., 70. Vorh., Miete B Nr. 11: „Otto und
Lieschen“, 2436, 2501-2700 u. 2901-3090 u. 3576-3660
und 1751-1759. 2437, 218-248 u. 2210-2250. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, 14. Nov., 71. Vorh., Miete A Nr. 11, neu einstud.: „Der
Pöhlchen von Pontumeau“, 2438, 2701-2750 u. 2776
bis 2827 u. 1751-1770. 2439, 402-408. Anf. 7 1/2 Uhr.
Samstag, 15. Nov., 72. Vorh., außer Miete: „Die Freier“, 2439,
1901-2000 u. 1751-1760. 2440, 3002-3124 u. 5113-5149. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 16. Nov., 73. Vorh., Formelabend: „Frankenländer
Porzellan“, veranstaltet gemeinschaftlich mit dem Alster-
theaterverein. Anfang 11 Uhr.
Sonntag, 16. Nov., 74. Vorh., Miete F Nr. 11: „Julius Caesar“.
2441, 2500-2900 u. 3481-3575 u. 1761-1780. 2442, 404-4124
u. 562-569. Anfang 7 Uhr.
Montag, 17. Nov., 75. Vorh., Miete C Nr. 11: „Belshazzel“, 2443,
2901-3000 u. 1761-1780. 2444, 6025-6058. Anfang 7 1/2 Uhr.

31,4 Daut 31,4
Teleph. 7178
Aeltestes Spezial-Haus für
Strümpfe
Trikotagen
Wollwaren
Gestrickte Sport-Artikel!

PIANOS
reiche Auswahl preiswert bei
Piano-Lager
HECKEL O. 3, 10

Grammophon-
Apparate
und Platten mit
schonstehender
Schwarzmarke.
L. Hugel & Sohn
O. 7, 9
Beldingstr.

Wochenspielplan des Neuen Theaters
vom 9. bis 16. November
Sonntag, 9. Nov., 85. Vorh.: „Polperlinge“, 2445, 1420-1475
u. 1521-1595 u. 2076-2125 u. 1747-1748. 2446, 1438-1522.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, 10. Nov., 86. Vorh.: „Die Kuppe“, 2447, 4401-4535 u.
6081-6090 u. 10071-10090 u. 10291-10310. 2448, 109-129 u.
6430-6524. Anfang 7 1/2 Uhr.
Dienstag, 11. Nov., 87. Vorh., im Nibelungensaal: „Der arme
Reinhold“, 2449, 2401-2500 u. 2901-2925 u. 3981-4200 u.
3920-4180 u. 3301-4100 u. 11201-11220 u. 1701-1770. 2450,
629-638 u. 1533-1544 u. 4251-4285 u. 4301-4351 u. 4023-4112
u. 5101-5225 u. 5401-5401 u. 6257-6262. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 12. Nov., 87. Vorh.: „Die Strohkatze“, 2451,
6351-6450 u. 6901-7050 u. 7201-7310 u. 1771-1770. 2452,
5601-5642 u. 6201-6202 u. 2082-2088. Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 13. Nov., 88. Vorh.: „Das Glas Wasser“, 2453,
6576-4775 u. 6451-6900 u. 7806-7829 u. 1771-17810. 2454,
6901-6904 u. 2088-7127. Anfang 8 Uhr.

Mannheimer Musikhaus
am Wasserturm P. 7 14a
Moderne Sprechapparate
ständig Eingang der modernsten
Tanzplatten.

PIANOS
eigene und fremde Fabrikate
schr. preiswert
Sohar! & Hauk
Piano- u. Flügelabrik, C. 4, 4

PHOTO-HAUS
Heinrich Klaus
I. SPEZIAL-GESCHAFT
MANNHEIMS
FÜR
FACH- UND AMATEUR-
PHOTOGRAPHIE
C 2, 15
ZWISCHEN ZEUGHAUS-
UND PARADEPLATZ

Feine Stadtküche!
E. 2, 11
Frühstück-Stube
Telephon
6759
Delikatessen-Spezialhaus
O. SCHOENFELD
TRAITEUR
SPEZIALITÄT:
Gänseleber-Pasteten
Akauf von Gänsestopfeln.

Wochenspielplan des Neuen Theaters
vom 9. bis 16. November
Sonntag, 9. Nov., 85. Vorh.: „Polperlinge“, 2445, 1420-1475
u. 1521-1595 u. 2076-2125 u. 1747-1748. 2446, 1438-1522.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, 10. Nov., 86. Vorh.: „Die Kuppe“, 2447, 4401-4535 u.
6081-6090 u. 10071-10090 u. 10291-10310. 2448, 109-129 u.
6430-6524. Anfang 7 1/2 Uhr.
Dienstag, 11. Nov., 87. Vorh., im Nibelungensaal: „Der arme
Reinhold“, 2449, 2401-2500 u. 2901-2925 u. 3981-4200 u.
3920-4180 u. 3301-4100 u. 11201-11220 u. 1701-1770. 2450,
629-638 u. 1533-1544 u. 4251-4285 u. 4301-4351 u. 4023-4112
u. 5101-5225 u. 5401-5401 u. 6257-6262. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 12. Nov., 87. Vorh.: „Die Strohkatze“, 2451,
6351-6450 u. 6901-7050 u. 7201-7310 u. 1771-1770. 2452,
5601-5642 u. 6201-6202 u. 2082-2088. Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 13. Nov., 88. Vorh.: „Das Glas Wasser“, 2453,
6576-4775 u. 6451-6900 u. 7806-7829 u. 1771-17810. 2454,
6901-6904 u. 2088-7127. Anfang 8 Uhr.

KONDITOREI
J. SCHLEUER
P. 2, 8-9 Telephon 4812
Vornehmes
Familien-Café
empfiehlt
Kaffee, Kuchen, Eis
Liköre, Südwine
und kaltes Büfett
Bis 1/2 Uhr geöffnet

Heinrich Hartmann
H. 4, 27 Telephon 5069
SPEZIALHAUS:
GARDINEN
MOBELSTOFFE
TEPPICHE
MATRATZENDRELLE

P2,7
Vornehme
**Wohnungs-
Einrichtungen**
Wilh. Florschütz
Telephon 6278

O 6, 2
Telephon Nr. 7792
„Rosenkavalier“
Manheim's Wohnhaus - Bes. Max Ehrst
- Prima Weine
- Bestbekannte Küche
Künstler-Konzert

Atelier Hostrup
München-Mannheim
Werkstätte für
künstlerische Photographie
Telephon Nr. 2251 D 3, 8 an den Planken

H. Adelmann, Mannheim
Telephon 2332 **Firmenschilder-Fabrik** Telephon 2332
Ich liefere nur **Qualitätsarbeit** **Plakatreklame**
an allen Bahnhöfen und
Landstrassen Deutschlands.

Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit,  Zeit und Geld

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Damengarderobe
(auch f. härtere Damen)
wird nach angefertigt.
Zuschneiden
mit Kapuze u. Selbst-
anzufertigen. *4752
Damen Schneiderei
Lutherstraße 21a, Tel.

**Jünger, tüchtiger
Schlosser**
sucht noch einige
Dampfheizungen
zu übernehmen. Angeb.
unter F. H. 78 an die
Geschäftsstelle. *4693

Haus-Sparkassen

(sog. Heimsparbüchsen)



zum 91

Sparen

kleinster Beträge im Haushalt
werden wieder ausgegeben.
Näheres bei der
Städt. Sparkasse Mannheim.

Aufwertung von Sparguthaben

Die Anmeldung der Sparguthaben unserer Kunden aus früheren Jahren zur Aufwertung kann noch bis einschli. Mittwoch, den 31. Dezember 1924 während der üblichen Geschäftsstunden unter Sparbuchvorlage erfolgen.
Die bis zu diesem Zeitpunkt nicht angemeldeten Sparguthaben sind bestimmungsgemäß von der Aufwertung ausgeschlossen. 91
Mannheim, den 2. Oktober 1924.

Städt. Sparkasse.

Pelzhaus Schüritz 07, 1

BEIM EINKAUF VON PELZWAREN

besuchen Sie unser Spezialgeschäft, Sie finden Pelzjacken, Pelzmäntel, Füchse, Wölfe, Skunkse, Capes, Schals u. Garnituren bei äußerst kalkullierten Preisen.

EIGENE KÜRSCHNEREI KEIN LADEN. S133

Rund-Funk-Empfangsgerät

Moderne S257
Vollautomatische Telephonanlagen
System „Tefag.“
Fachmännische Beratungen kostenlos und unverbindlich

Süddeutsche Telephonfabrik A. G.
vorm. J. Berliner.
Mannheim
Telephon 3955 u. 7279 Richard Wagnerstr. 15

NSU Automobile

offen und geschlossen

5/15 PS
8/24 PS
14/40 PS 8365

Vertretung für Mannheim u. Umgebung
Automobil- u. Motorrad G.m.b.H.
ALOIS ISLINGER
MANNHEIM, Friedr. Karstr. 2
Telefon 3725 und 8779

HAPAG HARRIMAN



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)

Nach
**NORD-AMERIKA
SUD-AMERIKA
CANADA**

CUBA - MEXICO, WESTINDIEN
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.
Unterbringung in Kabinen in allen Klassen.

*Eine wunderliche Abfahrt von
HAMBURG NACH NEW YORK*

Auskünfte und Druckarbeiten durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Alsterdamm 25
und deren Vertreter in:

Bruchsal, Josef Moser, Kaiserstrasse 67. S35
Heidelberg, Hugo Reiter, in Fa. Gebr. Trau Nachf., Brückenstr. 8
Ludwigshafen, Carl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 31

Mannheim, E 1, 19, Reisebüro H. Hansen
General-Agentur für den Freistaat Baden:
Reisebüro H. Hansen, Baden-Baden, am Leopoldplatz.

Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

als neuestes Modell, sofort lieferbar.
Günstigste Zahlungsbedingungen.

W. Lamperl
Tel. 44 (S245) L 6, 12



AULA

mit der Waschfrau!
SCHNIEB & SOHN, MANNHEIM

Das ganze Pfund-Paket nur 40 Pfg.

Detektiv-Auskunftei

Id. 5217 Riffel, Lutherstr. 5a Tel. 9217

besorgt Auskünfte jeder Art.
beschafft Beweismat. bei Prozeß-Angekl.
einstreift rüchst. Forderungen
Obernimmt Inkasso. *4859
engl., franz., ital., Korresp.

18 Pfund Gewichtszunahme

Seit meiner Entlassung aus der Klinik, am 6. 9. 23, trinke ich regelmäßig Köftriger Schwarzbier. Ich habe an Gewicht 18 Pfund zugenommen, trotzdem ich mein jüngstes Kind täglich nähere, auch heute noch, und außerdem meinen Haushalt und die anderen Kinder zu versorgen habe. Frau W. G., Bremen, Beerstraße. Genußen Sie das echte Köftriger Schwarzbier. Es fördert den Stoffwechsel, regt die Verdauung an, bildet neue Blutkörperchen, hat bei stillenden Müttern eine außerordentliche Wirkung auf die Milchabsonderung. Es ist nährstoffreich und vollwertig und ganz einzigartig in seinem Charakter und seinen besonderen Eigenschaften, herb, appetitanregend, nicht süß. Man erhält das echte Köftriger Schwarzbier bei: **Karl Köhler**, Biergroßhandlung, Seidenwebersstraße 27, Fernsprecher 8146, und in allen durch Schilf er und Plafate kennzeichneten Geschäften. S116

American Photographie-Salon

11, 3a - Breitenstraße - 11, 3a
Postkarten u. Passbilder
billig

Wir suchen Photographische Aufnahmen

vom Se241
Mannheimer Schloss, Rheinbrücke
während der Besetzung
und des Abzugs der Franzosen etc.
Druckerei Dr. Haas G.m.b.H.
E 6, 2

In unserem Verlag ist in neuer Bearbeitung wieder erschienen:

Mannheim in Sage und Geschichte

Volkstümliche Erzählungen von **Gustav Wiederkehr**

Vierte reich illustrierte Auflage
Preis: Mk. 6.—

Druckerei Dr. Haas G.m.b.H.
Mannheim, E 6, 2 S138

Leihbibliothek

S23
Brockhoff & Schwalbe C 1, 9

Deutsche, engl., franz. und italien. Bücher.
Neue Erscheinungen werden stets sofort aufgenommen.

Abonnement: monatlich von Mk. 2.— an
jährlich " " " 18.— an

Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Auch nach ausw. wirts. Lesebedingung, grat. u. fr.



CIS CIS

Bestes Billigstes
Seifenpulver.

Fetthaltigkeit über 30%. Preis p. Pak. nur 50 Pfg.
Chem. Industrie, Lingenfeld (Pfalz).
Generalvertreter für Mannheim u. Umgebung:
Gustav Wegand, Garnisonstr. 3, E 10

Ich kann Ihnen daher nur **Gaggenauer Gas-Sparherde** empfehlen!



Gaggenauer Gas-Sparherde
in allen gängbaren Sorten am Lager

Friedr. Kaiser
Meerfeldstrasse 17 Telefon 1787
am 10. und 11. November, abends 8 Uhr
Schaukochen im Kasinoaal. *4751



Seldel & Waumann S255
sowie
Original-Viktoria-Nähmaschinen
in allen Ausführungen
beste deutsche Fabrikate,
niedrigste Preise. Kulante Zahlungsbedingungen. Langjährige Garantie

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
Tel. 2726 Jos. Schieber & 7. 16.



Bei uns daheim
werden die Schuhe nur mit
„Effax“ Marke Blauflaggegeputzt!

HERSTELLER: CHEN-FABRIK „EFFAX“ BERGHEIM MESSING

Angebot in

Fass- u. Flaschenweinen

Prima Weissweine, eigenes Gemächs,
aus bester Vöge-Altstadt. S514

Feuerberg, Kleing. Spätlese in größeren
und kleineren Gebinden liefert
auch direkt an Verbraucher.

Weingut A. Weilbrenner
Bürgermeister in Ellerstadt bei Dürkheim. *4750

Unschöne Beistform
wie O- u. X-Weine sieht
dies aus, o. bei Tamen
D. H. G. Nr. 520 922
Prophet u. Tonfächer,
frei u. einzuferdem und
J. H. 50 d. d. Gefährtes,
helle bis. Bl. *4742

Zwei Zuchtböcke
zu verkaufen.
*4739 R 7. 46.

Telegramm

an alle Einwohner Mannheims.

Die besten und billigsten Musikinstrumente
aller Art, billige Preise, bequeme Ratenzahlung,
finden Sie bei
Fr. Wilh. Ed. Hahn, C 8. 9
Kein Laden. Besichtigung meines Lagers
jeder Zeit ohne Kaufzwang gerne gestattet

Wenn's stürmt und schneit

dann müssen Sie schon einen dieser molligen, warmen Winter-Mäntel Ihr Eigen nennen. Darum heißt's, rechtzeitig den Einkauf vornehmen. Wir machen's Ihnen leicht, indem wir unsere altberühmten Qualitäts-Waren zu neuen, geldsparenden Preisen herausbringen! - Aus unserer Riesen-Auswahl von über 4500 Mänteln hier nur einige Beispiele:

- | | | | |
|---|------------------------|--|------------------------|
| Moderne Mäntel
aus sehr guten Stoffen, mödigen Charakters, schön garniert | 13⁵⁰ | Velours de laine-Mäntel
gute Form, reichwillige Stoffe, in braun, schwarz, grau und schwarz | 39⁷⁵ |
| Flausch-Mäntel
für Geschäfts- und kleine Damen, mit echtem Pelzverzeilen | 17⁷⁵ | Velours de laine-Mäntel
mit großem echtem Biberfell, Krage in braun, grau und schwarz | 59⁵⁰ |
| Flausch-Mäntel
in schönen hellen und dunklen Farben, mit großem, echtem Pelzverzeilen, auch ohne Pelz | 19⁷⁵ | Bibrettel-Püsch-Mäntel | 59⁷⁵ |
| Tuch-Mäntel
in vielen schönen Farben, mit echtem Pelz verziert | 27⁵⁰ | Velours de laine-Mäntel
mit schönem großem echtem Tibet-Pelz-Kragen und -Stulpen, in allen modernen Farben, auch ohne Pelz | 78⁵⁰ |
| Frauen-Tuch-Mäntel
auch für ganz starke Damen, in allen Farben, schwarz, braun, grau und blau verlegt | 29⁷⁵ | Seid-Püsch-Mäntel | 95⁰⁰ |
| Velours de laine-Mäntel
in vielen Formen und Stoffen | 29⁷⁵ | Modellierarbeiten
Velours de laine-Mäntel
letzte Neuheiten, mit altem Pelz, hübsch geformt, sehr gute Formen | 98⁰⁰ |

In unserer großen Spezial-Abteilung finden Sie schwarze Frauen-Mäntel für besonders starke Figuren.

Unsere leistungsfähige Modell-Abteilung führt elegante Mäntel zu billigsten Preisen!



Kinder-Mantel
aus sehr schönen Stoffen, angenehmen Charakters, offen und geschlossen zu tragen, Größe 00

10⁷⁵

Mantel
aus guter, mulliger Ware, mit Karopfen, Bänder und Trachten an den Taschen, verlegt in grau und schwarz

19⁷⁵

Winter-Mantel
aus Velours de laine, mit modernem Kragenverzeilen und sehr großer Krage, in verschiedenen Farben

29⁷⁵



National-Theater Mannheim.
Sonntag, den 9. Oktober 1924
66. Vorstellung, Miets E. Nr. 10

Der Freischütz
Oper in 3 Akten nach dem Volksstückchen „Der Freischütz“ von Friedrich Kind
Musik von Carl Maria von Weber. Spielleitung: Karl Max. Musikal. Leitung: Werner v. Hilow.
Bühnenbilder: Heinz Grete

Ende 10 Uhr	Hans Felsner
Oktober, regnerischer Gast	Hugo Voigt
Anna, glücklich Liebhaber	Anna Oiler
Agathe, seine Tochter	Conrad Heiken
Aemchen, ihre Verwandte	Wilhe m. Frantz
Kasper, erster I. gerüsteter	Fritz Dürling
Max, zweiter I. gerüsteter	Franz Bartenstein
Samerl, der schwarze Jäger	Mathien Frank
Der Eremit	Alfred Landory
Nikola, sein Diener	Adolf Krieger
	an Zähler

Neues Theater im Rosengarten
Sonntag, den 9. November 1924
35. Vorstellung

Kolportage
Komödie in einem Vorspiel und drei Akten nach zwanzig Jahren von Georg Kaiser.
In Szene gesetzt von Eugen Feiler.

Ende gegen 10 Uhr	Hans Gudec
Oral James Sjerenah	Lena Wagner
Karin, geschiedene Heidin	Kudolf Wingen
Sjerenah geb. Bratt	Lena Wankel
Erik, heider Sohn	Hilene Leydema
Christin Sjerenah	Willy Birge
Aud -me	Erika Erdman
Baron Barockkraus	Josef Renner
Anca, seine Tochter	Eise von Senow
Kaut Bratt	Walter Fehenstein
Frau Appellman	Ernst Stadel
Acte, ihr Sohn	Fritz Linn
Lindt im	Henry Bender
Wannow, Pförtner	
Ein 7. Akt	

Wo trifft sich die Sportwelt?
85-4
Weinhaus Rosenhof
K 4, 19. Telephone 0255 K 4, 19
Ab 7 Uhr
Unterhaltungsmusik
II. Weine und Küche
Sonntag 3 Uhr Tee. Hans Schäfer

Restaurant „zum gute Drobbe“ Langstr. 19
Frühstück und morgen Konzert, gut gekostete Weine, Spezial „Gibbaum-Rind“, warme Küche
Sonntag 10 Uhr einladet Frau Lina Feld.

Praktische Festtag-Geschenke
Schöne Platzweine die Fl. zu 1,10 M. einschli. Glas, unverändert ab hier, bei 30 Flaschen Abnahme 8254
1921er beste Mittelhardter zu 1,80 M.
1921er Flaschenweine von 2,- M. an bei 30 Flaschen Abnahme
Selbstgeplagte erstklassige Sachen
Freuen gegen Berechnung.
Jakob Feltig
Weingutbesitzer
Sieboldingen
Rheinpfalz

Auf vielfaches Verlangen wiederholt!
Am Donnerstag, den 13. Nov., beginnt wieder im Kasino R. 1, 1 für Jüngere und ältere Damen unser dritter diesjähriger ausschließlicher

Tischdeck- und Servierkursus

verbunden mit Vorkurs und besonderer Gastlichkeit. Der Kursus findet theoretisch und praktisch mit Laegerin statt. Aufstellungen über alle in der Haushaltung und bei Festlichkeiten vorkommenden Tischbedürfnisse: Diners, Soupers, Kaffee und Teezeit, Mühschick, kaltes Frühstück usw. mit Tafeldekoration. Die Zusammenstellung von Speisen, Getränke, Desserts. Wie sollen wir essen? Aufklärung über den Empfang der Gäste, Besichtigung, Tischordnung, Verhalten bei Festlichkeiten und in allen Lebenslagen. Tageskursus von 3-6 Uhr, Winterkursus von 7-10 Uhr. Anmeldungen werden am 1. Unterrichtsabend, Donnerstag, den 13. November, je 1 Stunde vor Unterrichtsbeginn im Kasino, R. 1, 1. Et. entgegengenommen. Honorar 10 RM. zahlbar bei Beginn. 84897

Die Kursleitung: G. F. Graefe.
12 jährige Unterrichtserfahrung - Beste Referenzen.
Bitte Kostbuch und 12 Papierkerlotten mitbringen.

Geldverkehr 200 Mark Mk. 400.-
Durchw. Hypothekendarlehen zu 4% bis 5% Zinsen
Besuche ich billiges Betriebskapital.
Egen Schwartz, T. 6, 21. Ed. 137

TREFFER-MÖBEL
sind formschön, solid, preiswert



am **Mannheim, O. 51. Sockelmarkt.**
Weitere Verkaufshäuser in Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz und Rastatt-Fabrik.

Franz Voigt
Mannheim-Neusplatz.

Circus

Vom Publikum und Presse als „Elite-Unternehmen“ anerkannt!
Heute Sonntag abend 8 Uhr:
Große Sport-Vorstellung.
Der in Mannheim allseits bekannte Sportsmann Herr **Blaumer** hat mit der **Eros-Trippe** eine Weite abgebrochen, heute abend in deren Todestanz z. fahrer! Saunung nach 11. 4 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung. Runder halbe Preie. Am 11. Abends 8 Uhr Große-Vorstellung. Vorzugarten haben keine Gültigkeit! Der Circus ist gut gerüstet! Wir erwarten Sie zu unseren Rangierhauspreisen!



Kernseife
1 Doppelstück à 200 gr zu 95 Pfennig
Seifenhaus
Tel. 6122 Sitz
Schwetzlagerstr. 118

Pferd mit Rolle
25 Str. Traugott, kompl. zu verkaufen. 84878
Adresse in der Geschäftsstelle des St.

Unterricht.
Spanisch
Unterricht, Lehrbefugung, 8. Russ. Zensuren (12), Aufenthalt in Spanien, Angebote mit C. T. 20 a. b. Geschäftsst. 84877

Wer bezieht sich an **Englisch u. Französisch**
1. Anfang u. Fortschritt für pro Stunde 10 G. 11. 12. u. 13. M. 1924. 8. 11. 12.

Englisch
billig, schnell u. effizient. Angebote mit H. V. 47 a. b. Geschäftsst. 84700

10/40 PS. „Austro-Daimler“ fabrikneu
Vierad-
brenner, Stoßdämpfer

16/45 PS. „Dinos“ fahrer, alle Chikanen, Benzjahr 1922

4/12 PS. „Opel“ fahrer
1 1/2 Tonn.-Lieferwagen „Horch“
vollkommen neuwertig, elekt. Licht und Horn, mit neuer einfacher Rosenluftbremse

3-4 Tonn. Benz-Gaggenau Lkw.
ab 5 PS. garantiert neuwertig, mit Ausnahme von Rahmen und Räder, alles durch Neuteile ersetzt.

3-4 Tonn. Dürkopp Lkw. in allen Teilen durchgepariert.
Autohaus Ebert, Weinheim a. d. B.
Telephon 137 8582

Nordd. Honig- und Wachs-Werk
Eim 104
G. m. b. H. Visselhövede. Gegr. 1880.

Drucksachen Industrie
für die gesamte Industrie liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim • E. 6, 2.



ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT
Mannheim 0 7, 10
Kaiserslautern Alleestr. 22